

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 93 (1960-1961)
Heft: 51-52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Das gute Bild

bei

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Das gute *Leitz*-Epidiaskop

la Optik vollendete Bildschärfe

Drei verschiedene Preislagen

Viele Referenzen zu Diensten

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

Winterthur
UNFALL

Vertragsgesellschaft
des Schweizerischen
Lehrervereins

Empfiehl sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:
Subdirektion Bern
Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telefon 9 03 33

*Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*

**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**
Leughausgasse 20

INHALT - SOMMAIRE

Glauben wir wirklich noch an den Menschen?	959	wuchs	966	tique»	971
Das Werkjahr der Stadt Zürich	960	Umfrage zur Berufslehre	966	La terre est-elle ronde?	972
Aufruf des Bundespräsidenten zur Kartenspende Pro Infirmis 1961	964	Aus dem Bernischen Lehrerverein	967	Rubrique de la langue	973
HYSPA 1961 Bern	964	Fortbildungs- und Kurswesen	969	Caisse d'assurance du corps enseignant bernois	974
Isenfluh braucht Nachwuchs!	965	Buchbesprechungen	969	A l'étranger	975
Zur Kritik am Schulwesen	965	Neue Bücher	970	Divers	975
Der Mangel an geeignetem Lehrernach-		Zitate	970	Bibliographie	976
		Michel Margot: «L'Ecole opérante. Psychopédagogie de l'élaboration mathéma-		Sekretariat - Secrétariat	976

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 4. April, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Die Ausstellung «Naturschutz» sowie Ausleihe und Lesesaal bleiben über die *Osterfeiertage von Karfreitag bis Ostermontag* geschlossen.

Wegen der *Frühjahrsreinigung* bleiben Ausleihe und Lesesaal auch am *Montag und Dienstag, 10. und 11. April*, geschlossen.

Lehrerturnverein Emmental. Keine Turnstunden mehr bis Dienstag, 25. April, 17.15, in der Primarturnhalle Langnau.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

TONBANDGERÄTE

aller Marken kaufen Sie bei uns mit Vorteilen, wie sie eben nur das erste, vollständig spezialisierte Fachgeschäft bieten kann!

Ein Besuch lohnt sich, denn Sie finden mehr als Sie erwarten.

TONBANDSTUDIO REX, BERN

E. Peterlunger, Zwysigstrasse 40 (Bushalt Loryspital)
Telephon 2 84 91

Die guten Singhilfen für Schulen:

Harmophon:
Harmonium in Koffer mit elektrischem Gebläse ab Fr. 260.-

Granton Glockenspiele
sehr klingschön

Hugo Kunz, Klavierbau Bern

Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 - 2 86 36

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel

Verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht. Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

- Kinder bis zum 16. Altersjahr..... Fr. -.80
- Schulen kollektiv bis 16. Altersjahr .. Fr. -.60
- Schulen kollektiv 16.-20. Altersjahr .. Fr. 1.50
- Erwachsene
- Kollektiv von 25 bis 100 Personen... Fr. 1.70
- Kollektiv über 100 Personen..... Fr. 1.50

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an den Kassen lösen.

Radio
95.-, 148.-, 245.-
Teilz. Reparaturen

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75

MUSIK BESTGEN

Unsere Inserenten bürden für Qualität



im Garten- und Gemüsebau, für Blumen- und Spezialkulturen
Erhältlich in den Gärtnereien

Radiergummi

Marke «**PURIFIX**», gute Schulqualität, grün, in 30er-, 40er-, 60er-Stückelung in Karton à 1 Pfund.

Marke «**EICHE**», sehr guter Universalgummi, weiss, weich, in 30er-, 40er- und 60er-Stückelung in Karton à 1 Pfund.

Muster auf Wunsch!

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf

SCHÖNI Uhren & Bijouterie
THUN Uhren jeder Art, grösste Auswahl am Platze
Bälliz 36

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 4 76 14. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.—. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. — *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an* pour les non-sociétaires 20 francs, six mois 10 francs. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces:* Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Glauben wir wirklich noch an den Menschen?

Ansprache von Hans Adam, Präsident der Sektion Bern-Stadt des BLV, zur Eröffnung der Pestalozzifeier vom 11. März 1961.

Der pädagogische Ausschuss und der Vorstand unserer Sektion bemühen sich alljährlich, aus berufenem Munde ein Thema zur Sprache zu bringen, das unsern heutigen Standort in der Entwicklung der Menschheit beleuchtet. Wir gedenken dabei immer wieder unseres grossen und ewig gültigen Vorbildes, unseres Mahners und Verkünders Johann Heinrich Pestalozzi, und immer wieder verblüfft uns die Aktualität seiner vor bald 200 Jahren gesprochenen Worte.

Alle, die wir hier wiederum zu einer Feierstunde versammelt sind, sind beruflich mit der vornehmsten Aufgabe betraut, die es zu meistern gilt: mit der Erziehung der Jugend, mit der Bildung des Menschen, mit der Förderung des Wohles der menschlichen Gesellschaft. Dabei kommen wir nicht darum herum, irgendwie Pestalozzi zu begegnen. Manchen wird es, wenn sie sich mit seinen Ideen und Gedanken abgeben, ergehen wie mir: die Stimme des Gewissens meldet sich: Tust du wirklich dein Möglichstes, hat dein Wirken gegenüber dem, was Pestalozzi fordert und du als gültige Wahrheit anerkennst, Bestand?

Gerade wir Lehrer müssen uns allen Ernstes fragen: Sind wir nicht am Ende so weit gekommen, dass wir unserer Jugend bloss noch die Handgriffe zum praktischen Leben beibringen, resigniert feststellend, dass die menschliche Gesellschaft ohnehin vermaterialisiert, dass wir die ewig zentrale Frage «Was ist der Mensch – wozu ist er hier auf Erden?» in all der Betriebsamkeit des täglichen Lebens zuschütten? Alle noch so gut gemeinten Reformbestrebungen im Schulsektor, – neue Schultypen und -namen, Umorganisationen – sie alle können uns ja nicht von dieser Frage entbinden, und wir wissen im Grunde genau, dass bloss mechanistische pädagogische Technik uns zum Verhängnis wird.

Es steht mir fern, hier ein Klagegedicht singen zu wollen, wir haben in mancher Beziehung doch allen Grund,

auf unsere heutige Schule stolz zu sein. Doch noch einmal die Frage aufwerfen möchte ich: Glauben wir wirklich noch an den Menschen?

Pestalozzi kam einmal soweit, dass er überzeugt war, der Mensch sei in Wirklichkeit der geborene Dieb, Ehebrecher, Wucherer, Mörder, Aufrührer und Gottesleugner, seine hervorstechendste Eigenschaft sei die Selbstsucht, und wer immer etwas aus ihm machen wolle, müsse seine Bosheit meistern, seine Falschheit verfolgen und ihm auf seinen krummen Wegen den Angstschweiss austreiben.

So bekennt er als 47jähriger Mann. Er hätte damals der ganzen Menschheit ins Gesicht spuken mögen.

Sind wir nicht heute manchmal auch versucht, so zu denken?

Strebt der Mensch von heute nicht noch mehr als der damalige nach eigenen Vorteilen, selbstüchtig dem Genuss und Besitz nachjagend?

«Ich komme gar nicht mehr zu mit selbst», hört man so oft, und wir stellen fest, dass der Mensch sich selber gar nicht mehr entdeckt oder sich selber flieht und ins Massenmenschentum hineintreibt.

Pestalozzi hat den neuen Typus des Massenmenschen vorausgesehen, den Typus, von dem Ortega y Gasset sagt, dass er heute die Welt beherrsche und sein Hauptmerkmal darin bestehe, dass er, selber gewöhnlich, das Recht auf Gewöhnlichkeit proklamiere und sich weigere, überlegene Instanzen anzuerkennen. Die Verhärtung der Durchschnittsseelen, dadurch entstanden, dass dem Mittelmässigen Welt und Leben geöffnet wurden, habe den Aufstand der Massen verschuldet und dies, so erkennt Ortega y Gasset, bedeute das schwierigste Problem, das der heutigen Menschheit gegeben sei. Er meint mit dem Massenmenschen nicht etwa eine bestimmte Berufskategorie, sondern vielmehr die Art der menschlichen Einstellung gegenüber jeglicher Arbeit und jedem Ding, das wir im täglichen Leben begegnen oder brauchen. Vor allem denkt er dabei an die Gleichgültigkeit gegenüber der Wissenschaft. Diese Gleichgültigkeit trete, so sagt er, vielleicht nirgends unverhülltter auf, als gerade bei der Masse der Techniker selbst, bei Ärzten, Ingenieuren usw., übten

doch immer mehr unter ihnen ihren Beruf mit der gleichen Einstellung aus, mit der man sich eines Automobils bediene oder eine Schachtel Aspirin kaufe – ohne die geringste innere Verbundenheit mit dem Schicksal der Wissenschaft, mit der Kultur.

Pestalozzi war damals, als er den einzigen Sinn in der Ausbildung des Menschen im Erwerben von Fähigkeiten zur Meisterung des wirtschaftlichen Lebenskampfes sah, der Verzweiflung nahe. Dann aber verlangte seine höhere Natur von ihm einen salto mortale, wie er selber sagt, einen Sprung ausser sich selbst. Einzig diese Neugeburt half ihm, im wahren Sinne Mensch zu werden. Er sagt:

«Nenne es Abtötung, nenne es Wiedergeburt, dieses kühne Wagstück der Natur, diesen salto mortale ausser dich selbst, insofern du nur sinnliche Natur bist. Es ist die höchste Anstrengung deines ganzen Wesens, den Geist herrschen zu machen über das Fleisch.»

Jetzt, vier Jahre nach seiner Verzweiflung am Menschen, schrieb er seine «Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts» und stellte dar, dass der Mensch ein stets sich entwickelnder und zur Freiheit und Liebe Bestimmter ist.

Welch herrliches Bild des Menschen stellt er uns doch im Verlaufe seines weiteren Lebens immer wieder vor Augen! So ruft er aus:

«Das Menschliche in unserer Natur wird nur durch das Göttliche, das in ihr liegt, wahrhaft entfaltet. Alle unsere Anlagen bilden sich nur in dieser hohen, reinen Entfaltung menschlich.»

Man gestatte mir, was den bereits umschriebenen Massenmenschen betrifft, auch hier Pestalozzis Gedanken zu Hilfe zu nehmen, denn wir können und wollen nicht glauben, dass der Massenmensch das Ende unserer Entwicklung sei. Pestalozzi hat den Weg gewiesen, ihn zu überwinden; er sagt:

«Es ist der Geist des Übergewichts der sittlichen und geistigen Individualkräfte unserer Natur über die sinnlichen Gewaltsansprüche des kollektiven Zusammenhangs unserer Menschenhaufen, wessen wir im allgemeinen so dringend bedürfen.»

Wir Menschen von heute dürfen nie wanken im Glauben, dass letztlich dieser Geist – sagen wir ganz einfach: der göttliche Geist Johann Heinrich Pestalozzis – den Sieg davontragen und das Leben auf unserer Erde beherrschen wird.

Dass wir noch weit davon entfernt sind, wissen wir alle. Wollen wir aus der Sackgasse herauskommen, müssen wir aber auch wissen, warum wir hineingeraten sind; die wahren Ursachen der Weltlage von heute müssen klar erkannt werden. Sie darzustellen, ist dann Aufgabe unserer verehrten Referenten Professor Walther Hofer. Wir sind gespannt, was er uns an Erkenntnissen zu vermitteln hat und mit welchem Ausblick er uns zu unserer Arbeit zurückkehren lässt.

Aus andern Kantonen

Das Werkjahr der Stadt Zürich

Eine Instruktion

zur Eingliederung entwicklungsgehemmter Jugendlicher

Von Edwin Kaiser, Zürich

Der Werkjahrschüler

Das Werkjahr ist ein Versuch zur Verwirklichung der Maxime Pestalozzis, «Dass die Angewohnungen an die blosse Attitude eines tugendhaften Lebens unendlich mehr zur wirklichen Erziehung tugendhafter Fertigkeiten beitragen, als alle Lehren und Predigten, die ohne Ausbildung dieser Fertigkeiten gelassen werden.» (Stanserbrief).

Das Tun, das Erlebnis, die Erfahrung, sie sollen allem Reden vorausgehen und die «gefährlichen Zeichen, die Wörter» erst später, wenn das Erlebnis ihnen Inhalt gab, folgen. Mit liebevoller Beharrlichkeit will das Werkjahr Schein und Sein auseinanderhalten, Wort und Tat aufeinander abstimmen.

Eines der auffälligsten, sicher nicht gerade sympathischsten Merkmale unserer Bewerber für den Jahreskurs des Werkjahres sei das «Gross-Tun» und «Herum-Maulen». Diesem Anmeldeseufzer wird meist beigefügt, wenn er ein guter Schüler wäre, so würde man es noch ertragen, aber er gehöre ja zu den Schwächsten der Klasse.

In der Tat, die meisten Werkjahrschüler haben einmal und zweimal repetiert oder kommen aus Hilfsklassen. Nur etwa ein Fünftel der Schüler absolvierte ihr achttes Schuljahr in einer achten Primarklasse, in einer II. Versuchsklasse oder II. Sekundarklasse. Dieser Fünftel ist aber nach dem Urteil der Berufsberatung aus irgend einem Grunde noch nicht berufsreif und bedarf daher, wie ihre schulisch schwachen Kameraden, der zusätzlichen Hilfe, um sich im zukünftigen Erwerbs- und Erwachsenenleben bewähren zu können.

Zum «Gross-Tun» unserer Buben wollen wir folgendes bedenken. Warum müssen wir vor das «Gross-Tun» unserer Jugendlichen zum voraus ein negatives Vorzeichen setzen? Wünschen wir nicht, dass ihnen langsam das sanfte, leichte Kleid des Kindseins von den Schultern gleite und der Jüngling, der junge Mann, sich entwickle? Warum sind wir dann so ungehalten, wenn er das «Gross-Tun» noch nicht beherrscht? Warum verletzen wir sein Selbstgefühl durch abschätzige Bemerkungen? Warum helfen wir ihm nicht als Partner, der sein Bemühen ernst nimmt? Nicht gönnerhafte Hilfe will der Jugendliche, sondern seinem Können angepasste Arbeit und ein Wort der Anerkennung für sein Bemühen.

Gerade jene Jugendlichen, die ein Schulleben lang täglich, ja stündlich, erleben mussten, dass sie den Anforderungen nicht zu genügen vermochten, bemühen sich am krampfhaftesten und daher am ungeschicktesten und lächerlichsten «gross» zu tun. Wie leicht ist es, aber was erreichen wir dadurch, dass wir sie ihrer eigenen Lächerlichkeit preisgeben? Das Resultat ist völlige Abwendung, Verstockung, Verkrampfung, Flucht in die Kompensation durch – von uns aus gesehen – menschlich negative Leistungen. Das «Gross-Tun»

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrengasse 22, Bern

unserer Jugendlichen und gerade das der schulischen Versager, muss von uns ernst genommen und zur bescheidenen, sachlichen Leistung hingeleitet werden. In der Erziehung ist es doch so, dass mit der Ablehnung des Unbequemen noch nichts getan ist. Nur was überwunden, ist bereinigt. Diese Überwindung aber, ist auf dem erzieherischen Gebiet nicht so sehr ein Zerstören, als ein Nutzbarmachen. Erziehen ist weniger ein Hineintragen von aussen, als ein innerliches Erwecken, Fördern und Formgeben. Hüten wir uns vor unüberlegtem, kaltschnäuzigem Verurteilen; lassen wir uns Zeit und suchen wir nach den immer zwiespältigen Hintergründen menschlichen Tuns.

In einem reizenden, auch uns Erwachsene zum Nachdenken anregenden Märchenbuch: «Springinsfeld und Sauerkloss, oder das Freudenfest» von Rudolf Humm treten neben mehr oder weniger Begabten zwei markante Fabelwesen, Geopyr und Hippotam, auf.

Geopyr, oder auch Zauberkünstler Ziribiribum genannt, ist eine jener glücklichen Naturen, denen alles gelingt. Ziribiribum! und die Sache sitzt. Ziribiribum! und der Schuss ist im Schwarzen, der Erfolg liegt zu Füssen. Sein Glück, sein Erfolg macht Geopyr liebenswürdig und grossmütig.

Anders der Schlammfürst Hippotam. Jeder Schuss eine Null, immer wird «abgewunken». Jeder Griff ist ein Missgriff, ein Griff in die Nesseln. Sein Ungeschick macht Hippotam verkrampft, missgünstig, hinterhältig, rechthaberisch und unangenehm. Dabei ist er nicht etwa böse oder ein Unhold. Sein Unglück ist nur seine Sehnsucht nach dem Glück der Anerkennung.

Seine Sehnsucht nach Anerkennung und Glück zwingt Hippotam zum Verlassen seiner Sümpfe, und wenn er draussen auf dem Meere ist und sieht, wie bei aller Anstrengung das Glück der Anerkennung ihm entwindet, so fängt er an zu toben und sinnlos um sich zu schlagen. Er macht Wellen, die das Land des Geopyr bedrohen und schädigen.

Auch wenn er nach den friedlichen Sternschnuppen schnappt, so macht er es nicht aus Bosheit, sondern aus Sehnsucht nach Schönerem, nach Freude.

Dort Heiterkeit, die das Rechte erblickt und mit Blitzesschnelle zugreift, überall lächelt das Glück, der Erfolg!

Hier Trübnis, in der alle Laternen erlöschen, Misserfolg, Verkrampfung, Bitternis, Toben aus Sehnsucht!

Und der Märchenzähler schliesst: «Wisset, dass jedes Ding zweierlei ist, eins, das wir sehen und eins, das es bedeutet!»

Wir alle, ob geistig arm oder reich, sehnen uns nach Glück. Das Glück aber bestehe immer im Tun, sagt Aristoteles. Die Vollbringung einer Leistung gewährt uns das Gefühl des Glücks. Arbeit kann eine Art des Glückes sein. Eine Arbeit ist dann beglückend, wenn wir ihr gewachsen sind. Die vollbrachte, die gelungene, eben die dem individuellen Können angepasste Leistung, der Schuss ins Schwarze, schafft in jedem Menschen das ersehnte Glücksgefühl.

Aufgabe des Werkjahres

ist es – und die Kunst des Lehrens zeigt sich darin, dass die Aufgaben und die Leistungsansprüche so gewählt werden, dass der Mut zum Anpacken gestärkt

wird. Nichts ist pädagogisch verwerflicher, als den jungen Menschen ständig fühlen zu lassen, dass er nichts kann. Mut müssen wir machen! Täglich, stündlich müssen wir gerade dem schulisch oder sonst Schwachen beweisen, dass er «Etwas» kann. Die Freude am Gelingen und die Anerkennung sind starke Motoren. Sie sind bis zu einem gewissen Grade imstande, Begrenzungen und Beschränkungen wettzumachen! Jede erzieherisch und schulisch erfolgreiche Beeinflussung gründet darauf, dass man den Menschen dort aufsucht, und anspricht, wo er sich wirklich befindet und nicht da, wo man ihn haben möchte. Die Aufgabe des Werkjahres ist es also, dort zu beginnen, wo der Schüler etwas kann und nicht dort, wo er etwas können sollte.

Das verlangt genaue Kenntnis und wohlwollende Berücksichtigung der begabungsmässigen Veranlagung der Schüler.

Das Charakteristikum der Werkjahrschüler

ist Begrenztheit, Schwäche, Unvermögen und der Drang trotzdem etwas zu scheinen. Ihr Denken und Handeln fällt auf durch Unbezogenheit, Zerfahrenheit, Schwerfälligkeit und durch einen ausgesprochenen Mangel an Voraussicht, Umsicht und Einsicht. Es ist eng an das Gegenständliche und Konkrete verhaftet, und weil das wertende Netz der Bezogenheiten fehlt, zumindest schwerfällig und verspätet agiert, und reagiert, erscheint ihr Handeln vermessen, beschränkt und kurzsichtig. Die Kurzsichtigkeit in geistigen Belangen ist ihr Kennzeichen. Ihre Lebensanpassung entspringt nicht der Voraussicht und Umsicht, sondern ist vom Momentanen, vom Triebhaften, von gegenständlich Bedrängendem und Konkretem massgeblich abhängig. Ohne fremde Hilfe, ohne besonderen Halt ist ihr Tun und Handeln ziellos und zerfahren, recht oft Gutes wie Böses nachmachend und nachahmend.

Ihre spätere Lebenstüchtigkeit ist daher abhängig von guten Angewohnungen und Tugenden, von erharteten Erfahrungen und von der Geschicklichkeit im Umgang mit Dingen. Gegenstandverhaftete Arbeitstüchtigkeit, tugendhafte Angewohnungen, sittlich-religiöse Vorstellungen, die in der Tiefe des Gemütes verankert sind, müssen dem Leben des Zerfahrenen und geistig Schwachen Richtung und Halt geben. Da wo der Geist schwach und wo Zerfahrenheit geistert, ist die Form von Nöten. Wie die Prothese dem Gebrechlichen Halt und Sicherheit gibt, so soll der gute Arbeitscharakter, das geübte, schickliche Benehmen, die gesicherte, gute Form dem Zerfahrenen und Schwachen Richtung und Halt geben. Wir degradieren durch diese Art der Entwicklung, Förderung und Sicherung der auch im Schwachen und Zerfahrenen schlummernden Fähigkeiten und Fertigkeiten weder die Erziehungs- und Unterrichtskunst, noch die Menschenbildung, denn nicht nur dem Sprach-, Realien- und Mathematikunterricht ist Förderung des Menschlichen, Beherrschung der Dinge und geistige Zucht eigen; sondern auch die gewissenhafte Verrichtung des Alltäglichen und das Gegenständlichen und Konkreten verhaftete handwerkliche Tun fördert das Menschliche und verlangt geistige Zucht.

Wir meinen mit jener geistigen Zucht die an einen Werkstoff gebundene sicht- und messbare Genauigkeit,

die Ausdauer und das Verweilen an einer handwerklich exakten Arbeit, die stetige Willensanstrengung zur Überwindung des so eminent realen Werkstoffwiderstandes, wir meinen, die dem Alltäglichen eigenen, mühseligen, stets gleichen, aber getreu auszuführenden Wiederholungen, die vielen unbequemen Angewöhnungen der Ordnung und Sauberkeit, die Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, die ehrliche Pflichterfüllung und das durch Anstand und Sitte geforderte gute Benehmen.

Das sind die weiten Übungsfelder, wo sich der Werkjahrschüler bewähren soll und wo er sich auf sein Erwachsenenleben vorbereiten kann.

Wir wählen diese bescheidenen Übungsfelder nicht, weil sie gerade noch für den Schwachen genügen – sie würden auch den Gutbegabten nicht schaden – oder weil wir des naiven Glaubens sind, dass unsere Werkjahrschüler zwar schulische Versager, aber dafür manuelle und handwerkliche Tausendsassa seien. Dieser letzte, so oft gehörte, für besorgte Eltern berechnete Trost ist leider ein Märchen. Schon ganz oberflächliche Beobachtungen zeigen, dass die Leistungskurven des «Schulischen» und des «Handwerklich-Manuellen» meistens gleichlaufend sind. Die Ungeschicklichkeit ist nicht das Privileg der Professoren und die Geschicklichkeit dasjenige der geistig Schwächeren und Zerfahrenen! Es ist aber so, dass für unsere geistig Schwachen und Flügellahmen die körperliche, gegenstandsverhaftete Arbeit und Leistung, die treue Befolgung alltäglicher Notwendigkeiten die Stützen und Krücken sind, an denen und mit denen ihre müden oder schwachen Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickelt werden können, Halt finden, sich heranbilden, trainieren, üben und aktivieren lassen.

Mit diesem Wissen geht das Werkjahr an die Arbeit.

Hauptziele und Arbeitsweise des Werkjahres

Schaffung und Festigung einer menschlich anständigen Haltung; Ertüchtigung eines guten Arbeitscharakters, praktische Abklärung der Berufseignung und Neigung und Vorbereitung des Eintrittes ins Erwerbsleben sind die Ziele des Werkjahres.

Es tut dies auf seine eigene Art, indem es den geistig-schulisch und dazu doch meist auch seelisch irgendwie Behinderten und Bedrückten Gelegenheit gibt, von den angehäuften Minderwertigkeitsgefühlen und den entsprechenden Kompensationen frei zu werden. In den sorgfältig aufgebauten Ausbildungskursen an den Werkstoffen Holz, Metall und den Werkmaterialien des Maurers wird vom einfachsten Arbeitselement, das jeder beherrschen kann, ausgegangen. Jede Arbeit wird nach den Gesichtspunkten der angewandten Psychologie (Psychotechnik) in ihre Elemente zerlegt. Ein Arbeitselement wird geübt, ein weiteres folgt. Zwei Elemente werden zusammengebaut und ein drittes folgt. So wird langsam und systematisch fortgeschritten. Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Freude am Gelingen zu wecken, ist unsere erste Sorge. Die jedem jungen Menschen einmal eigene Einsatzbereitschaft wird belebt und ermutigt und in die seinem Können angepassten Bahnen geleitet. Bescheidene, aber positive Leistungsergebnisse sind vorerst das alles überstrahlende Ziel. Durch sie werden die

negativen Anwandlungen, die keinem erspart bleiben, überwunden. Die Freude am Gelingen und die Anerkennung sind starke Motoren. Sie sind bis zu einem hohen Grade imstande, Begrenzung und Beschränkung wettzumachen.

Dabei wird uns das hohe Ziel, das Erlebnis der Arbeitsfreude, nicht davon abhalten, die Aufgaben gewissenhaft zu erarbeiten und die Schwierigkeiten in zäher Arbeit langsam zu überwinden.

Die elementare, werkgerechte Ausbildung an den gewählten Werkstoffen, die gegenstandsverhaftete körperliche Arbeit ist für unsere Schüler auch ein geeignetes Mittel zur Charakterschulung. Charakterbildung und technisches Tun können sich gegenseitig fördern. Die Erziehung und Ausbildung zur handwerklichen Exaktheit, Zuverlässigkeit, Ausdauer und Pflichterfüllung, zur Pünktlichkeit und Arbeitsdisziplin gibt diesen Entwicklungsgehemmten und Zerfahrenen jenen Halt, jene Sicherheit und jenen Lebensrhythmus, der sie in den Anfechtungen des Lebens vor dem Versagen bewahrt. Wir dürfen auch sagen: Wo systematisch und gründlich gearbeitet wird, wird wesentlich erzogen; denn es gibt wenige menschliche Fähigkeiten und Tugenden, die nicht bei richtigem und frohem Arbeiten angeregt, geübt und gefördert werden. Die gekonnte Arbeit, die anerkannte Leistung ermuntern den jugendlichen Tätigkeitsdrang und schaffen die Möglichkeiten positiver Entfaltung, geben Mut und Lust zum weiteren Anpacken.

Sicher braucht der Wenigerbegabte länger unsere Hilfe, um auf eine Normleistung zu kommen – der Gutbegabte hilft sich ja bald einmal selbst – aber die zusätzliche Hilfe lohnt sich, und die heutige Industrialisierung bietet für jede Veranlagung und Begabung mit gutem Arbeitscharakter sinn- und wertvolle Betätigungen. Dadurch aber haben wir den Grund geschaffen, dass ein bescheidenes Leben sich menschlich erfreulich und volkswirtschaftlich wertvoll gestalten kann.

Unterrichtseinteilung und Unterrichtsgebiete

Das Werkjahr stellt in zeitlicher Hinsicht an seine Absolventen grosse Anforderungen. Im ersten Teil des Jahreskurses arbeitet jeder Schüler pro Woche 31 Stunden in den Werkstätten und zwar abwechselungsweise an zwei der drei möglichen Werkstoffen: Holz, Metall und Baumaterialien. Dazu kommen 8 Stunden allgemeiner Schulunterricht, insbesondere Deutsch, Rechnen/Geometrie, Bürger- und Lebenskunde, Turnen und 3 Stunden lineares Zeichnen. Das sind total 42 Wochenstunden. Jeder Schüler hat die Möglichkeit, in den Holz-, Metall- oder Baustoffabteilungen zu arbeiten. Nach ca. 12 Arbeitswochen wird der Werkstoff gewechselt. Die restlichen 16 Arbeitswochen arbeitet der Schüler dann mit dem Werkstoff, der seinen speziellen Neigungen und Eignungen im Hinblick auf seinen späteren Beruf am nächsten liegt.

Der elementare, von charakterlich geeigneten, beruflich tüchtigen Handwerker erteilte Werkunterricht ist von einer einfachen Werkstoff- und Werkzeugkunde begleitet. Der Werkjahrschüler soll nicht nur mit den ihm anvertrauten Werkstoffen und Werkzeugen umgehen können, sondern er soll sie kennen und präzise

benennen lernen. Durch die werktätige Auseinandersetzung mit den Materialien und den Arbeitsgeräten, durch Messen und Berechnen, durch Abwägen, Abschätzen, Einbeziehen der gegenständlich gebundenen Eigentümlichkeiten von Arbeitsgerät und Werkstoff und durch die Verfolgung des Zieles seines Arbeitsauftrages, entwickelt sich die dem Gegenständlich-Konkreten verhaftete geistige Begabung und die manuell-körperliche Geschicklichkeit. Die Schiebelehre, die handwerkliche Genauigkeit und die Arbeitsfreude des Werkstattmeisters führen ihn zu den Erlebnissen der Genauigkeit, und Zuverlässigkeit, Treue und Ausdauer, zu Arbeitsstolz und Leistungsfreude.

Jedes Übungsstück, später auch jede konstruktiv-technische Arbeit wird durch eine werktattgerechte Arbeitsskizze festgehalten. Zu Anfang wird das Übungsstück zuerst hergestellt und dann skizziert, später umgekehrt, zuerst die Skizze und dann das Arbeitsstück gemacht. Auf diese Weise kommt auch der mit minimaler abstraktiver Fähigkeit Begabte zum praktischen Verständnis der Werkzeichnung. So, durch die Arbeit am Gegenständlichen, bekommt sein Messen, Teilen und Vergleichen, sein Zusetzen und Wegnehmen, die Genauigkeit, die Pünktlichkeit, die Zuverlässigkeit, die Ausdauer und das Arbeitstempo real erlebten Inhalt. Es entsteht eine gegenstand- und arbeitverhaftete Vorstellung, ein konkreter, dem Leben verhafteter Begriff, und dadurch erhalten Vorstellung und Begriff Sinn und Wert auch für den, dem es nicht vergönnt, kraft seiner Einsicht, Voraussicht und Umsicht überlegen und vorausschauend zu interpretieren und zu handeln.

In einer fortgeschrittenen Stufe erhält der Werkjahr-schüler die Aufgabe, neben der Werkstattskizze den Arbeitsablauf eines Auftrages in seine folgerichtigen Elemente zu zerlegen, und die benötigten Werkzeuge in der richtigen Arbeitsablauffolge in einer Liste festzuhalten. Diese und ähnliche Übungen fördern das dem Gegenständlichen und Konkreten verhaftete Denken und Tun, und ist das den obwaltenden Fähigkeiten gemässe geistige Training. Das Gegenständliche und Konkrete ist und bleibt die Prothese, das Stützkorsett seines Denkens und Tuns. Getragen von diesen Stützen, sind die Fortschritte und die Zunahme der Sicherheit im Denken und Handeln äusserst erfreulich. Es gelingt auch diesen Schülern der Schritt, der «Durchflug durch die Schallmauer» zur Abstraktion, zur klaren Vorstellung, zum inhaltsschweren Begriff, zum Wort und wiederum die Rückkehr, die Realisation, die «Verwirklichung» des einmal erfahrenen, erlebten und erarbeiteten Begriffs.

Die gleiche Aufgabe stellt sich im allgemeinen Schulunterricht. Weg mit der grauen Theorie, mit dem logischen Schluss. Gegenständlich verhaftete Aufgaben, Schilderung konkreter Lebenssituationen, bescheidene, aber korrekte Postkartenmitteilungen, kurze Briefe, die möglichst aus Hauptsätzen bestehen, das Verständnis und das saubere Ausfüllen der üblichen Formulare sind hier am Platze. Wir wollen nicht Romanschriftsteller ausbilden, sondern unseren Jünglingen die Möglichkeit geben, nach Form und Inhalt sich möglichst einfach mitteilen zu können. Die Orthographie wird nie ihre Stärke werden, darum sind die Kürze und die saubere

Darstellung der Mitteilung zu pflegen. Die postalisch einwandfreie Adresse, die üblichen Formeln der Anrede, die gut «ausgewogene» Darstellung, die zuerst entworfene und dann ins Reine geschriebene Kurz-Mitteilung, die gebräuchlichsten Schlussformeln ergeben das Schriftstück, das sie später beherrschen müssen. So bleibt uns auch Zeit, den Schüler in die Schönheit guter Jugendliteratur einzuführen. Wie gross ist die Freude an Gottfried Kellers «Kleider machen Leute», wenn es gelingt, den herrlichen Humor, die in so reichem Masse vorhandenen menschlichen Schwächen, wie aber auch das Bemühen zur Anständigkeit und zur edlen Haltung den Schülern gemütsmässig nahezubringen.

Theater- und Konzertbesuche und monatliche, heimatkundlich orientierte Tageswanderungen von mindestens 25 km Fussmarsch helfen mit, dem Werkjahr-schüler Auge und Ohr für das Schöne zu öffnen.

Die Bescheidenheit regiert auch in den Fächern Rechnen/Geometrie und Bürgerkunde. Alles schulische Tun soll ans Gegenständliche, Lebensnahe, Gemütsverhaftete anschliessen und sich im Rahmen des «Notwendigen» bewegen. All unser Werken und Schulen hat sich nach dem immer wieder überlesenen Worte Pestalozzis zu richten: «Der Mensch hat vom unermesslichen Wissen seines Geschlechtes nur wenig notwendig. Aber was diesfalls nottut ist, dass er das, was ihn nahe berührt, recht kenne, und das, was er kennt, recht benütze, damit es ihm wohltue!»

Kurse für erste Hilfe, ein Rettungsschwimmkurs, im zweiten Halbjahr ein «Frei-Arbeit-Halbtage», wo jeder Schüler nach dem Rat seines Werkstattmeisters irgend etwas seinem Können Angepasstes herstellen darf, Arbeiten für das Jugendrotkreuz, Spielsachen für Geistesschwache, für Krippen und Kinder von Bergdörfern, Weberahmen und andere Gebrauchsgegenstände für Blinde und körperlich Gebrechliche, Nistkasten für ornithologische Vereine bringen Abwechslung im zeitlich streng geregelten Tageslauf. All dieses Tun soll auch das Verständnis und das Mitgefühl für den schwächeren Bruder wecken und pflegen. Alle Geschenkgegenstände werden von den Jungen selbst überreicht. So kommen sie zu dem beeindruckenden Erlebnis, dass aus eigenem Schaffen, eigener Leistung nicht nur Selbstgefühl, Arbeitsfreude und Selbstanerkennung erwächst, sondern, dass Selbsterarbeitetes schenken, etwas Beglückendes ist.

Berufskundliche Vorträge, Filme und Betriebsbesichtigungen, probeweise Arbeitseinsätze, sogenannte Schnupperlehren in erträumten oder als angepasst erachteten Berufen oder Beschäftigungen, eine von der städtischen Berufsberatung auf Grund einer eingehenden arbeitscharakterlichen, schulischen und menschlichen Beurteilung durchgeführte Beratung verhilft



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

schliesslich zum angepassten Beruf, zur Anlehre oder geregelten Hilfstätigkeit. Damit aber ist es gelungen, gefährdeten Jugendlichen im Erwerbsleben Sicherheit zu geben. Es ist ihnen die Möglichkeit gegeben, sich im Berufsleben zu behaupten und zu bewähren; und die Bewährung im Berufsleben ist die Grundlage der Lebensbewährung überhaupt.

Ein «Werkjahr-Knigge» bildet die Grundlage für eine einfache Anstandslehre. Es ist erfreulich, wie dieser am praktischen Beispiel demonstrierte, mit leisem Humor erteilte Anstandsunterricht und die tägliche Übung der Grundregeln eines gesitteten Zusammenlebens in Werkstätte und Schule recht schöne Früchte tragen.

Ein Überlegener mag die ihm angepasste Form sich selber geben. Den Werkjahrschülern müssen wir die gute, die angepasste Form übermitteln. Sie gibt ihnen Halt und Haltung, sie gibt ihnen Richtung und Ziel in den Anfechtungen des Lebens. Die Erfahrung zeigt, dass sich die «Form» nicht im Äusserlichen erschöpft. Es ist ihr beides eigen: Gestalt und Kleid, Wesensausdruck und Schale, und wenn Goethe sagt: «Es ist nichts innen, was nicht aussen, und es ist nichts aussen, was nicht innen», so wissen wir, dass gerade bei den Werkjahrschülern das klare Äussere, die gute Form, von grosser innerer Bedeutung und Wirkung ist, und darum ist gerade da, wo der Geist schwach und zerfahren, die Form von Nöten, und darum pflegen wir mit Beharrlichkeit die saubere, fertige Arbeit, die sauberen Schuhe, das entfleckte Gewand, die unauffällige Kleidung, die straffe Hausordnung, die geschnittenen und geputzten Fingernägel, die korrekte Haltung beim Sitzen und Stehen, die anständige Frage, den freundlichen Gruss, die Antwort in einem ganzen Satz.

«Äusserlichkeiten!» werden die Verächter der Form sagen. «Hilfe und Gehäuse, Schale, in deren Schutz sich schwache, aber wesentliche und wertvolle menschliche Fähigkeiten und Tugenden entfalten, halten und wirken können», sagen wir, zeigt unsere Erfahrung.

Anhang

Statistisches

In der Stadt Zürich besuchten im Schuljahr 1959/60 56% der Hilfsschüler, 55% der Doppelrepetenten, 52% der Einfachen Repetenten das Werkjahr als neuntes freiwilliges Schuljahr. Aus 8. Primarklassen, II. Sekundarklassen oder II. Versuchsklassen absolvieren 1-2% ihr neuntes freiwilliges Schuljahr im Werkjahr.

Von 271 Ehemaligen der Jahrgänge 1950-52 bestanden 72% eine Lehre mit Abschluss.

	Lehre	Anlehre	Hilfstätigkeit
Ehemalige Hilfsschüler	44%	25%	30%
Doppelrepetenten	74%	20%	5%
Einfache Repetenten	80%	15%	5%
8. Primarklasse	80%	15%	5%
II. Versuchsklassen }	90%	5%	5%
II. Sekundarklassen }			

Kosten Werkstatteinrichtung für

Holzbearbeitung	ca. Fr. 25-30 000.-
Metallbearbeitung	ca. Fr. 25-30 000.-
Baustoffbearbeitung	ca. Fr. 8-10 000.-

Werkstoff-Verbrauch pro Abteilung zu 16 Schülern:
 Holzabteilung ca. Fr. 2000.-. Metallabteilung ca. Fr. 1500.-. Baustoffabteilung ca. Fr. 1.000.-.
Werkzeugreparatur und Ersatz: Pro Abteilung ca. Fr. 1000.-.

Lehrkräfte: Allgemeiner Unterricht:
 Primarlehrer mit heilpädagogischer Ausbildung. 28 Pflichtstunden. 16 Schüler.

Lehrkräfte: Werkstattunterricht:
 Charakterlich geeignete Handwerker der Branche mit mindestens 6 Jahren Praxis. Methodische Einführung und pädagogische Weiterbildung im Werkjahr. Werkstattabteilung: 16 Schüler.

**Aufruf
 des Bundespräsidenten
 zur Kartenspende
 Pro Infirmis 1961**



Pro Infirmis ist ein nationales Werk im besten Sinne des Wortes. Es wird getragen von der aktiven Sympathie des ganzen Volkes, das über alle Schranken der Konfession, der Sprache und der politischen Einstellung hinweg den körperlich oder geistig Behinderten die Hände reicht und ihnen hilft, ein Plätzchen zu finden, an dem sie nach Massgabe ihrer Möglichkeiten und Fähigkeiten eine Tätigkeit entfalten können, die ihnen innere Befriedigung bietet.

Wohl besteht seit anfangs 1960 die segensreiche Institution der eidgenössischen Invalidenversicherung, aber diese kann niemals allen Bedürfnissen gerecht werden. Nach wie vor bedarf es der anpassungsfähigen und stets einsatzbereiten privaten Hilfstätigkeit, um die mannigfachen Nöte zu lindern, denen die Infirmen ausgesetzt sind.

Ich rufe deshalb alle Gutgesinnten, denen das Schicksal bessere Existenzmöglichkeiten bescherte, zur grosszügigen Unterstützung der diesjährigen Osterversammlung der Pro Infirmis auf. Helft alle mit, mit offenem Herzen und offener Hand neue Hoffnung in den Herzen der vielen Benachteiligten zu wecken, denen so manches versagt bleibt, was für Euch zum Selbstverständlichen gehört!

Dr. F. T. Wahlen, Bundespräsident

Kartenspende Pro Infirmis Bern III 9792.

HYSVA 1961 Bern



Wie helfen?

Wie Körperbehinderte ihren Weg zum Mitmenschen, zur Natur, zur Arbeit finden, wird in der Gruppe «Der behinderte Mensch», HYSVA Bern, anschaulich dargetan werden. Die Brücke, die den Behinderten ins Leben zurückführt, wird von vielen Pfeilern getragen: Erfassung und Führung durch Arzt und Fürsorge, medizinische Behandlung, Heilgymnastik, Beschäftigungstherapie, Wassertherapie, orthopädische Behelfe, Erziehung zur Selbständigkeit, Schulung, Sport und Freizeit.

Isenfluh braucht Nachwuchs!

Ein Aufruf an die Lehrer der 9. Klassen

Bitte machen Sie Ihre Schüler und Schülerinnen auf das diesjährige *Strassenbaulager in Isenfluh* aufmerksam.

Isenfluh – für viele ein Begriff, für die meisten aber mindestens eine Bekanntschaft aus der Zeitung oder vom Hörensagen her. Junge Burschen und Mädchen bauen dort freiwillig und ohne Entschädigung eine Strasse. Und zwar nicht bloss mit «Schüfeli und blauem Chesseli» auf einen Sandhaufen hinauf, sondern eine richtige, ausgewachsene Autostrasse, an der vom Vermessen bis zum «handgestrickten» Steinbett alles von ihnen allein ausgeführt wird. Trotzdem wird in Isenfluh nicht gepfuscht.

Acht Stunden im Tag pickeln und schaufeln und schwitzen diese «Halbstarken», angeleitet durch junge, vom Bauführer in Kursen ausgebildeten Capos (= Vorarbeiter).

Acht Stunden, vier Tage in der Woche. Am Abend tanzen die ganz Eisernen noch Rock und Bop, die Ernstesten diskutieren über alle möglichen Fragen oder hören Musik ab Platten. Langeweile gibt es nicht. An den beiden freien Tagen werden Touren in die umliegenden «Höger» unternommen.

Es ist eine schöne Aufgabe, dieser Bau einer Strasse nach Isenfluh hinauf. Jeder, der einmal eine oder mehrere Wochen dort verbrachte, wird dieses einzigartige Lager nie wieder vergessen.

Dieses Jahr soll die Strasse fertig werden. Wer also mithelfen will, sollte nicht bis nächstes Jahr warten.

- Das Lager dauert von anfangs Juni bis Ende September 1961.
- Aus verschiedenen Gründen wurde ein Mindestalter von 16 Jahren bestimmt.
- Das Essen ist reichlich, in hervorragenden Wildwestküchen zubereitet. Geschlafen wird auf Strohsäcken in Militärbaracken.

Alle Angemeldeten erhalten eine schriftliche Orientierung. Auskunft erteilt: Jakob Lindt, Rabentalstrasse 69, Bern (Lagerleiter). Bern: Tel. 031 - 3 39 47. Lager Isenfluh: Tel. 036 - 3 43 09.



Kürzlich wurde ich gefragt, ob die öffentliche Kritik am Schulwesen nicht überborde, ob man der Schule damit nicht eher schade als nütze. Der Schule, die vom Vertrauen des Volkes getragen sein soll, ist eine sachliche Kritik stets willkommen. Nichts wäre bedenklicher, als wenn man sich ihr gegenüber teilnahmslos verhalten würde. Leider ist aber festzustellen, dass die öffentliche Stellungnahme zu Schulproblemen sich häufig nicht auf dem Boden der Sachlichkeit abspielt, dass allzu persönlich gefärbte Ansichten bei nicht Eingeweihten den Eindruck aufkommen lassen müssen, bei unserer Schule sei vieles schlecht bestellt. Die Häufung solcher Äusserungen lässt nachgerade eine negative Einstellung zu unserer Schule entstehen, und es hält bekanntlich schwer, einmal eingestimmte Meinungen zu ändern.

Wenn man in weitverbreiteten bernischen Tageszeitungen in der gleichen Woche lesen konnte, dass an einem Vortrag in der Schulwarte dargelegt wurde, warum unser Schulsystem heute nicht mehr genügt oder dass die Industrie als Hauptkonsument des beruflichen Nachwuchses nach einer Schulreform rufe, indem sie von der modernen Schule mehr praktische Arbeit sowie vermehrte Vorbereitung auf Lebensaufgaben erwarte und das Verschwinden von starren Bankreihen und der Prüfungen fordere, so ist es nicht verwunderlich, wenn beim Bürger die Ansicht reift, es sei etwas faul im Staate Dänemark. Versucht man als verantwortlicher Mitträger unserer staatlichen pädagogischen Einrichtungen, von brennender Neugierde getrieben, zu erfahren, woran unser Schulsystem eigentlich kranke und was vorzukehren wäre, um als «den Anforderungen an die Schule» gewachsen gelten zu können, dann findet man nichts Neues unter der Sonne. Oder können Sie viel mit dem Rezept anfangen «man müsse sich vor allem eine Einsicht erarbeiten über die Organik des Menschen»? Oder wird Ihre immer schwierigere Erziehungs- und Bildungsaufgabe durch den Ratschlag

Beitrag zur Aussprache über Schulfragen

Zur Kritik am Schulwesen

Aus der Ansprache von Gemeinderat *Paul Dübi*, Schuldirektor der Stadt Bern, anlässlich der Pestalozzifeier der Sektion Bern-Stadt des BLV am 11. März 1961.

Wieder sind wir versammelt, um das Andenken des grossen Erziehvorbildes Heinrich Pestalozzi zu ehren. Diese Gelegenheit benütze ich gerne, um einige Bemerkungen zu aktuellen Schulfragen anzubringen. Wenn ich Lehrkräfte ehren soll, die jahrzehntelang der Schule treu und mit Hingabe gedient haben, dann liegt es nahe, mich zum Problem Schule, das mehr denn je im Mittelpunkt öffentlicher Diskussion steht, allgemein zu äussern.

erleichtert, man müsse die Jugend zu selbständigem Denken erziehen, damit sie sich im täglichen Leben zu-rechtfindet? Ist die öffentliche Schule etwa nicht von der Aufgabe beseelt, die ihr anvertraute Jugend zu tüchtigen, lebensfrohen, mit Fertigkeiten und Kennt-nissen versehenen Menschen heranzubilden, damit sie sich im Leben bewähren kann? Wollen wir ihr nicht, nach dem weisen Rate Pestalozzis vor allem Mut ma-chen und ihr Selbstvertrauen stärken? Haben wir nicht die Pflicht, neben dem Verstand auch den Charakter zu bilden, und das Gemüt zu pflegen? Von den Aufgaben, welche das Volk dem Gymnasium übertrug, steht die Förderung der geistigen und der seelischen Kräfte an erster Stelle. Es trifft nicht zu, was Kritiker immer wieder behaupten, dass die schönen Zweckartikel unserer Schulgesetze nur tote Buchstaben sind und dass die Vorbereitung auf intellektuell geprägte Prü-fungen eine gesunde harmonische Entwicklung der Schüler verunmöglicht. Wir können doch den Schülern nicht alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen. Ihr Bildungs- und Entwicklungsstand lässt sich nun einmal nur anhand bestimmter Aufgaben prüfen, und ohne diese werden sie nie zu einer Arbeitsdisziplin erzogen werden können. Wie hier die wahre Sachlage – bewusst oder unbewusst – entstellt wird, so geschieht es auch in anderm Zusammenhang, nämlich bei der Lehrerausbildung. Man wirft den Behörden vor, sie hätten schwere Unterlassungssünden begangen, indem sie nicht recht-zeitig genügend Lehrer ausbildeten. Dass jedoch die Anmeldungen für den Eintritt in das Lehrerseminar völlig ungenügend waren, das wird verschwiegen. Ist es unfasslich, dass sich die jungen Leute nicht mehr für den Lehrerberuf interessieren, wenn sie wahrnehmen, wie angefochten die künftige Berufstätigkeit ist?

Der Mangel an geeignetem Lehrernachwuchs

Im Schweizer Pressespiegel des Berner Tagblattes vom 19. Januar 1961 stand zu lesen, der Rektor des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums Basel habe seinen Rücktritt genommen, weil er bei dem herrschenden Mangel an qualifizierten Lehrkräften die Verantwortung für seine Schule nicht mehr übernehmen konnte. Am Schluss des Artikels wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, dieser Schritt werde den zuständigen Behörden endlich Beine machen.

Die Behörden können sicher manches fertigbringen. Die Lösung des Problems des *geeigneten* Lehrernach-wuchses liegt aber zu einem grossen Teil ausserhalb ihres Machtbereiches. Manch ein geeigneter Jüngling verzichtet heute auf das Lehramt nicht des Lohn-plafonds wegen, sondern weil er sich der gegenwärtig üblichen subversiven Schulkritik nicht aussetzen will. Kritik an sich ist sehr zu begrüssen. Es gibt aber heute keinen Mangelberuf, der von einer unzuständigen Kritik derart angegriffen wird wie derjenige des Lehrers; ange-griffen von Leuten, die im allgemeinen schweigen, wo etwas auszusetzen ist und die gerade dort angreifen, wo die Lehrer ihre Pflicht und mehr tun und wo sich im grossen und ganzen auch das System bewährt.

Nun, der Lehrermangel wird sich im Laufe der Zeit schon beheben lassen; aber gerade die geeigneten An-wärter werden unter den bestehenden Verhältnissen je länger je mehr ausbleiben – zum Nachteil unserer Jugend und der Wirtschaft und zur Freude all derer, die unter dem Deckmantel der Schulkritik ihre eigenen Interessen verfolgen.

W. H.

Umfrage zur Berufslehre

IX.

Maschinenfabrik Aebi & Co. AG, Burgdorf

1. Zahl der Werkstattelehrlinge: 28
2. Hievon:
 - a) ehemalige Primarschüler: 18
 - b) ehemalige Sekundarschüler: 10
3. Im übrigen können wir heute bestätigen, was der Unterzeichnete schon an der vom Ökonomischen Ver-ein im November 1953 veranstalteten Studententagung über «Primarschule und Berufslehre» ausgeführt hat*) nämlich, dass wir mit ehemaligen Primarschülern sehr gute Erfahrungen machen. Sie weisen oft sogar bessere Leistungen auf als ehemalige Sekundarschü-ler. Neben der spezifischen praktischen Eignung spielt der Arbeitscharakter im Betrieb eine wesentliche Rolle.

*) Siehe Bericht über die Tagung im Berner Schulblatt, Nr. 40, vom 19. Dezember 1953, Seiten 580/584, Votum von Herrn Ingenieur Aebi, Burgdorf. S. 583. Red.

U. Ammann, Maschinenfabrik AG, Langenthal

1. Zahl der Werkstattelehrlinge von 1950–1960: 193
2. Hievon: a) Primarschüler: 131
b) Sekundarschüler: 62
3. Sämtliche Lehrlingsanwärter haben bei uns eine Auf-nahmeprüfung zu machen, bei der wir jedoch zwischen Sekundar- und Primarschulbildung keinen Unter-schied machen. Über den Abschluss siehe nach-folgende Aufstellung:

Jahr	Anzahl Lehrlinge	Sek.	Prim.	Prim. %	Abschlussnote 1–1,5	
					Sekundarsch.	Primarsch.
1950	16	7	9	54,9%	3=48%	6=66,6%
1951	14	2	12	83,5%	2=100%	6=50%
1952	14	4	10	71%	4=100%	8=80%
1953	14	2	12	83,5%	2=100%	8=67%
1954	16	5	11	68,2%	5=100%	7=63%
1955	17	4	13	81,8%	3=75%	6=46%
1956	21	10	11	52%	9=90%	5=45,5%
1957	20	6	14	71%	Lehrz. noch nicht fertig	
1958	21	7	14	68%	»	»
1959	20	9	11	55%	»	»
1960	20	6	14	70%	»	»

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt, Samstag, den 11. März 1961.

Es waren bedeutsame Worte, mit denen Sektionspräsident Hans Adam die diesjährige Pestalozzifeier nach freundlicher Begrüssung der Gäste aus dem Kreise der kantonalen und städtischen Behörden, der Presse und der zahlreich anwesenden Kolleginnen und Kollegen eröffnete. Die Leser finden sie an der Spitze des heutigen Doppelheftes. Auch die von grossem Verständnis für den immer schwerer werdenden Lehrerberuf zeugenden Worte unseres Schuldirektors Paul Dübi sollen an besonderer Stelle festgehalten werden; sie weisen die oft überbordende und von persönlichem Groll getragene Kritik an unserem Schulwesen mutig und eindringlich zurück, ebenso eindringlich und ernst betonend, dass *sachliche, aufbauende* Kritik Schulbehörden und Lehrerschaft jederzeit willkommen ist.

Das Orchester der Laubeggsschule, jener Schule also, die zusammen mit den übrigen Mädchenschulen und der Gewerbeschule der Stadt Bern im letzten Herbst so erfolgreich für das Weltflüchtlingswerk sich eingesetzt hat, eröffnete unter der Leitung von *Elsbeth Bühlmann* die Feier mit einem Konzert von A. Scarlatti (1659–1725); der Chor der gleichen Schule sang nach den Ehrungen und der Ernennung von Veteranen Lieder von Armin Knab. Warmer Beifall dankte den Mädchen und ihrer Leiterin für den gepflegten Vortrag.

Die **Ehrungen** für 25 oder 40 Jahre Amtszeit nahm wie üblich der städtische Schuldirektor vor, ebenso die behördliche Verabschiedung jener Lehrkräfte, die im Herbst 1960 in den Ruhestand übergetreten sind oder auf Ende des Schuljahres ihr Amt niederlegen. Allen sprach er den Dank der Schulbehörden aus, wünschte den einen einen gesegneten Lebensabend, den andern weiterhin gutes Gelingen und möglichst viel Befriedigung in der Schularbeit. Einen besondern Gruss richtete er auch an die Lehrer und Lehrerinnen, die zum erstenmal an einer Pestalozzifeier teilnahmen und unter den geehrten erwähnte er besonders *Frl. Suzanne Steiner*, Lehrerin an der Brunnmattsschule, die in den 40 Jahren ihres Wirkens in Bern keine Stunde hat aussetzen müssen.

25 Dienstjahre in der Gemeinde Bern

Kindergärtnerinnen: *Frl. Hanna Eichenberger*, *Frl. Suzanne Römer*.

Primarschulen: Sulgenbach: *Frau Hanna Fournier-Wybrecht*; Enge: *Hans Keller*; Schosshalde: *Frl. Hedwig Marie Frey*; Lorraine: *Paul Soltermann*; Bümpliz-Süd: *Werner Kägi*; Hilfsschule: *Frau Klara Brechenmacher-Schmalz*.

Arbeitslehrerinnen: *Frau Marie Meyer-Anker*.

Knabensekundarschule II: *Hektor Grunder*.

Mädchensekundarschule Monbijou: *Frl. Valerie Liebi*.

Mädchensekundarschule Laubegg: *Franz Schärer*.

Töchterhandelsschule: *Hans Hiltbold*.

Beamte: *Dr. Emil Maeder*, *Schularzt*.

Schulabwarte: *Hans Lüthi*, *Werner Schmutz*.

40 Dienstjahre in der Gemeinde Bern

Primarschulen: Brunnmatt: *Frl. Suzanne Steiner*.

Knabensekundarschule I: *Dr. Hans Grossen*.

25 Dienstjahre im Kanton Bern

Primarschulen: Brunnmatt: *Frl. Klara Gremesberger*; Altstadt: *Ernst Weingart*; Kirchenfeld: *Albrecht Würzler*; Schosshalde: *Frl. Margaretha Witschi*; Breitenrain: *Hans Grädel*; Bümpliz-Bethlehem: *Hans Schneeberger*; Bümpliz-Süd: *Franz Christen*.

Knabensekundarschule I: *Werner Steiner*, *Bernhard Woodtli*.

Knabensekundarschule II: *Fritz Liechti*, *Albert Steiner*, *Rudolf Wenger*.

Sekundarschule Bümpliz: *Edgar Graf*.

Höhere Mädchenschule Marzili: *Frl. Marguerite Siegenthaler*.

Töchterhandelsschule: *André Henry*.

40 Dienstjahre im Kanton Bern

Primarschulen: Enge: *Oscar Schweizer*; Altstadt: *Ernst Blaser*, *Oscar Kropf*; Breitenrain: *Werner Brand*, *Frl. Johanna Hefti*, *Frl. Marie-Louise Rohrer*; Bümpliz-Süd: *Hans Burkhard*.

Mädchensekundarschule Monbijou: *Frl. Anna Moser*.

Höhere Mädchenschule Marzili: *Dr. Werner Leuenberger*, *Dr. Hans Sommer*.

25 Dienstjahre gleichzeitig in Kanton und Gemeinde

Arbeitslehrerinnen: *Frl. Irma Baumgartner*.

Mädchensekundarschule Monbijou: *Frl. Nelly Grunder*, *Frl. Emma Selzer*.

Rücktritte vom Lehramt

Auf 1. Oktober 1960 sind zurückgetreten: *Bünzli Emil* (Brunnmatt); *Rolli Rudolf*, *Oberlehrer*; *Henzi-Hofmann Marie* (Hilfsschule); *Aeschbacher Ernst*, *Seminar Muristalden*.

Auf 1. April 1961 treten zurück: *Hug Fritz*, *Oberlehrer* (Schosshalde); *Aeschlimann Hanna* (Kirchenfeld); von *Goltz Gertrud* (Hilfsschule); *Howald Paul* (Mädchensekundarschule Laubegg); *Dr. Lehmann Hans* (Städt. Gymnasium); *Dr. Müller Robert* (Freies Gymnasium); *Schlatter Maria* (Neue Mädchenschule); von *Tavel Elisabeth* (Neue Mädchenschule).

Der Sektionspräsident ernannte sie zu Veteraninnen und Veteranen des Lehrervereins; seine Worte, mit denen er ihre Schularbeit würdigte, ihnen dankte, mögen hier folgen und auch allen andern gelten, die ausserhalb der Stadt Bern wirken und nun, wie ihre Kolleginnen und Kollegen in Bern, ihr Amt jüngern Händen anvertrauen:

An die Veteranen

Liebe zwölf Kolleginnen und Kollegen,

Ihr habt jetzt Eure berufliche Lebensarbeit hinter Euch. Es ist keine Arbeit, die sichtbaren Erfolg brachte, nichts habt Ihr jetzt in Händen, von dem Ihr sagen könntet: «Das ist mein Werk, das habe ich getan.» Einzig die Hoffnung ist Euch geblieben, dass Eure Arbeit Früchte getragen hat und weiterhin tragen wird.

Wir danken Euch, dass Ihr vor vierzig und mehr Jahren Euch entschlossen habt, einen Beruf zu ergreifen, der einzig diese Hoffnung in Aussicht stellte, wir danken Euch im Namen des Vorstandes und aller amtierenden Kolleginnen und Kollegen für die Treue, die Ihr der Jugend gehalten habt, danken herzlich für Eure grosse, stille Arbeit, für Euer Lebenswerk.

Nun, das tönt ja fast so, als ob das Leben für Euch jetzt abgeschlossen sei und Euer lediglich ein leises Verklingen warte! Ihr werdet hoffentlich die Letzten sein, die dies glauben! – Gewiss, ein alternder Mensch hat ein unbestrittenes Recht auf Ruhe, auf ein Zuschauendürfen. Auf der andern Seite aber wird immer jemand da sein, der Euch nötig hat, Euch, die das Leben überschauen. Immer wird jemand Euch brauchen, und wir sind Euch dankbar, wenn Ihr nicht abseits steht, sondern Euch weiterhin für unsere Arbeit und unsere Pläne interessiert und bejahend dazu eingestellt bleibt.

Es ist mir letzthin ein Büchlein in die Hände geraten, in welchem mich einige biographische Angaben über *Theodor Fontane* stark beeindruckten.

Fontane hat mit 60 Jahren seinen ersten Roman begonnen und in den nächsten 18 Jahren ein gutes Dutzend weitere geschaffen, einen besser als den andern. Er steckte zeitlebens in ärmlichen finanziellen Verhältnissen, blieb aber dem Leben gegenüber und allem, was es ihm brachte, stets positiv eingestellt. Wie freute er sich doch, als er entdeckte, dass auch sein Sohn bei der Suche nach dem wahren Glück auf dem richtigen Wege war. «Du hast», so schrieb er diesem einmal, «wenn mich nicht alles täuscht, von Deinem Alten die Fähigkeit geerbt,

Dich in zehn Stunden (um nicht zu sagen Minuten) an zehn Dingen freuen zu können.»

Wir dürfen nun nicht etwa erwarten, liebe Neupensionierte, dass Ihr plötzlich auch noch Romanschreiber werdet und es Theodor Fontane gleich tun wollt – (wer weiss, vielleicht tut's ja der eine oder andere?) – aber wir zweifeln nicht daran, dass auch Ihr mit Eurer Zeit etwas anzufangen wisst. Die Fähigkeit, sich in zehn Stunden an zehn Dingen freuen zu können, habt Ihr gewiss alle. Nun dürft Ihr sie voll zur Entfaltung bringen und Euch Euren eigenen Stundenplan machen. Nehmt es aber mit den Stunden nicht so genau, macht lieber Tages- oder gar Wochenpläne. Tut, was auch wir oft gerne möchten!

Was im übrigen unser Dichter als alternder Mann von der Welt hielt und wie er sie betrachtete, zeigen uns die folgenden Verse, die wir Euch, liebe Veteraninnen und Veteranen des bernischen Lehrervereins – denn zu solchen ernennen wir Euch jetzt – mit auf den Weg geben möchten:

Ein Chinese (s sind nun schon an zweihundert Jahr)
In Frankreich auf einem Hofball war.
Und die einen frugen ihn: ob er das kenne?
Und die andern frugen ihn: wie man es nenne?
«Wir nennen es tanzen», sprach er mit Lachen,
«Aber wir lassen es andere machen.»

Und dieses Wort, seit langer Frist,
Mir immer in Erinnerung ist.
Ich seh das Rennen, ich seh das Jagen,
Und wenn mich die Menschen umdrängen und fragen:
«Was tust du nicht mit? Warum stehst du beiseit?»
So sag ich: «Alles hat seine Zeit.
Auch die Jagd nach dem Glück. All derlei Sachen,
Ich lasse sie längst durch andere machen.»

Theodor Fontane

Nach diesen Ehrungen und Verabschiedungen sprach der neue Ordinarius für neuere allgemeine Geschichte, Professor Dr. phil. *Walther Hofer*, über das aktuelle Thema:

Geschichtliche Voraussetzungen der Weltlage von heute

In klar umrissenen und scharf herausgearbeiteten Etappen führte der Nachfolger von Prof. Naef seine gespannt mitgehenden Zuhörer vom ausgehenden 19. Jahrhundert, einer Zeit des relativ friedlichen Zusammenlebens, aber auch des Beginnes weltumfassender Spannungen, über den 1. und 2. Weltkrieg in die Zeit seit 1945; diese ist gekennzeichnet einerseits – als Folge der Selbstzerfleischung Europas – durch den Zusammenbruch der europäischen Kolonialherrschaft und Weltvormachtstellung, andererseits durch das gigantische Ringen zwischen Demokratie und Diktatur.

Herr Prof. Hofer hat uns die schriftliche Ausarbeitung seines Vortrages zugesagt, so dass wir in der Lage sein werden, im Laufe des Sommers die – allgemein und für den Geschichtslehrer im besondern – wertvolle Arbeit unsern Lesern vorzulegen.

Die grosse Versammlung dankte dem Vortragenden herzlich für seinen geschichtlichen Rück- und Überblick. *P. F.*

Sektion Thun des BLV

In der Aula des Progymnasiums Thun fand eine Versammlung der Sektion Thun des BLV statt; sie wurde geleitet vom neuernannten Präsidenten Max Eggen, Oberhofen. In ehrenden Worten gedachte er der in letzter Zeit durch den Tod abberufenen Mitglieder Frau Schär und Frau Ramseier, beide in Steffisburg, Progymnasiallehrer Dr. Albert Brüscheweiler in Thun und Eduard Kupferschmid in Steffisburg. Viele erinnern sich bestimmt noch jener schönen Carfahrt ins Grimselgebiet, die von der Thuner Lehrersektion organisiert wurde. Damals hat Dr. Albert Brüscheweiler, der seine Jugendjahre in Guttannen zugebracht hat, als guter Kenner des Haslitals die Führung übernommen. In nichterlahmendem Redefluss schilderte er das herrliche Bergland, kam auf ungezählte Details, Erlebnisse und Begebenheiten zu sprechen und bekundete mit der

anteilnehmenden Art des Darbietens seine innere Verbundenheit zum Haslital. Alle vier Dahingegangenen haben mit treuer Hingabe, Einsatzfreudigkeit und Erfolg im Lehramt gewirkt.

Die Mutationen ergaben fünf Austritte, zwölf Rücktritte, sechzehn Eintritte und eine Anzahl Übertritte. Es bestätigten diese Zahlen von neuem, wie rege das Kommen und Gehen in der Thuner Sektion ist – das mag vielleicht einer der Gründe dafür sein, dass die kollegialen Bande nicht absonderlich gefestigt erscheinen. Und weil man sich vielfach nur flüchtig oder gar nicht kennt, bleiben manche unseren Tagungen fern, zeigen recht wenig Interesse und tragen mit diesem Verhalten sicherlich nicht dazu bei, notwendige innere Bindungen zu stärken. Das soll kein Vorwurf sein – bloss eine bescheidene Mahnung, die vielleicht doch dieses oder jenes Mitglied veranlasst, darüber nachzudenken, ob nicht gerade unsere Zusammenkünfte geeignet wären, eine Geschlossenheit zu erzielen, die in mancher Beziehung wertvoller Art sein könnte. Damit ist bereits angedeutet, dass die jüngste Tagung einen recht bescheidenen Besuch aufwies.

Ganz kurz streifte der Vorsitzende im geschäftlichen Teil, der wenig Zeit beanspruchte, die künftige Tätigkeit. Da ist vorab ein Kurs für Zeichnen zu nennen, den Kollege Herbert Schiffmann in Bern leiten wird; er soll drei Halbtage beanspruchen und im ersten Quartal des neuen Schuljahres zur Durchführung gelangen. Die in Spiez stattgefundene Tagung über «Aktuelle bernische Schulprobleme» rief dem Bedürfnis, die damals aufgeworfenen Probleme innerhalb der Thuner Sektion weiter zu verfolgen. Es besteht daher die Absicht, eine «Diskussionsgruppe für aktuelle bernische Schulprobleme» ins Leben zu rufen. In diesen Arbeitsgemeinschaften sollen pädagogische und soziologische Fragen sowie Lehrpläne, Schultypen, Übertrittsprobleme, Lehrerbildung und -fortbildung und andere sich aufdrängende Probleme besprochen und ergründet werden.

Mit recht gutem Erfolg sind im abgelaufenen Jahr einige Fabrikbesichtigungen organisiert und durchgeführt worden; sie haben sich als zweckmässig, nützlich und gewinnbringend erwiesen, so dass diese Feststellung zur Fortsetzung der Betriebsbesichtigungen ermuntert. Es werden vom Vorstand alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen, voraussichtlich im Mai und Juni zu folgenden Besichtigungen einzuladen: Gerberkäse AG, Schachtelkäsefabrik in Thun; Gebrüder Hoffmann AG, Blechemballagen- und Kartonnagenfabrik in Thun; Maschinenfabrik Habegger in Thun; Astra, Fett- und Ölwerke AG, in Steffisburg. Das obligatorische Thema «Das Disziplinproblem in unserer Zeit» soll anlässlich einer Ende April stattfindenden Sektionsversammlung behandelt werden. Schliesslich wurde noch darauf verwiesen, dass die Hauptversammlung voraussichtlich am 16. Juni 1961 stattfinden wird und zwar wiederum ganztägig.

Nach dem geschäftlichen Teil hätte laut Einladung Kollege Theodor Künzi die Versammlungsteilnehmer mit einem Klavierrezital erfreuen sollen. Da er aber am Erscheinen verhindert war, verursacht durch ein Missverständnis, trat Urs Schneider, ein junger, talentierter Pianist aus Bern, in die Lücke und erfreute die Anwesenden mit zwei Klaviervorträgen: Suite op. 14 von Bela Bartok und Sonate op. 53, «Waldstein-sonate», von Ludwig van Beethoven. Das meisterhafte, technisch virtuose Spiel, der völlig freie Vortrag und die gute Auslegung begeisterten die Zuhörer dermassen, dass diese wiederholt und bereitwillig dankbaren Applaus spendeten. Schade war es nur, dass der zur Verfügung stehende Flügel den jungen Künstler, dessen bescheidenes Auftreten sympathisch berührte, nicht restlos befriedigen konnte.

Es folgte nachher ein ansprechender Vortrag, der den Charakter einer unterhaltsamen Plauderei hatte. Der Vizepräsident der Sektion, Sekundarlehrer Dr. Paul Anderegg aus Uetendorf, sprach über Wien. Der Referent, der einen Teil

seiner Studien in diesem bedeutenden Kulturzentrum Europas absolviert und letztes Jahr mit Kolleginnen und Kollegen der Alten Sektion Thierachern eine mehrtägige Reise nach Wien und in die Wachau unternommen hat, äusserte sich vorab über das gesellschaftliche und kulturelle Leben dieser Stadt und kam dann auch auf die landschaftlichen Schönheiten der Umgebung Wiens zu sprechen. Kurz streifte er die politischen Verhältnisse und berührte in seinem mit Beifall aufgenommenen Vortrag auch Negatives, das jedoch all das Schöne und Wertvolle, das die bedeutende Stadt an der blauen Donau bietet, nicht abzuschwächen vermochte. Schlechter als bei uns ist der Zustand der Wohnungen und auch der Schulgebäude, ferner sind die Lohnverhältnisse ungünstiger. Das Leben wickelt sich aber in Wien viel freier ab als bei uns. Eine wichtige Rolle spielen die Theater, gilt doch Wien als die grösste Theaterstadt der Welt; zu nennen sind insbesondere die Staatsoper, das Burgtheater, das Akademie-Theater und die Volksoper. Ausserdem gibt es viele Cabarets. Präsident Max Eggen dankte sowohl Urs Schneider wie Paul Anderegg für das Gebotene.

H. H.

Pädagogische Kommission des BLV

Sitzung vom 7. Dezember 1960. Vorsitz: Hans Mühlethaler, Egg/Röthenbach i. E. Anwesend: die Mitglieder der Pädagogischen Kommission sowie die Herren M. Rychner, R. Schori, A. Stegmann.

1. Als Vizepräsident wird gewählt Herr Hans Egger, Lehrer, Burgwil.
2. Im Auftrag der Beratenden Kommission für schulpolitische Fragen überprüft die Pädagogische Kommission die Lehrpläne der Primar- und Sekundarschule. Es findet ein erster Meinungsaustausch statt.
3. Ein neuer Münchenwiler-Kurs für den kommenden Herbst wird vom Präsidenten vorbereitet.
4. Die nicht sehr zahlreich eingelaufenen Antworten der Sektionen über das obligatorische Thema «Grundlinien einer künftigen Neugestaltung der Lehrerbildung» sind von R. Wild zu einem Bericht verarbeitet worden. (Siehe Schulblatt vom 4. Februar 1961.)

Sitzung vom 1. Februar 1961. Anwesend: die Mitglieder der Pädagogischen Kommission.

1. Die Überprüfung der Lehrpläne (siehe oben Punkt 2) wird fortgesetzt.
2. Ein Fragebogen des SLV betr. Fünftageweche wurde uns zur Vorberatung zugewiesen. Aus pädagogischen Gründen wird diese für die Schule abgelehnt, jedoch wird die Auffassung bekundet, dass die Lehrerschaft hier keine sture Haltung einnehmen sollte.

Sitzung vom 8. März 1961. Anwesend: dieselben.

1. Für die nächste Abgeordnetenversammlung wird ein neues obligatorisches Thema vorbereitet. Es soll im Zusammenhang mit der Diskussion über schulpolitische Fragen stehen, ohne deren allfälligen Ergebnissen vorzugreifen.
2. Die Anfrage eines Schulkommmissionsmitgliedes gibt Anlass, das Problem der Kollektivstrafe kurz zu erörtern. Die Kommission verurteilt die gewissenlose Handhabung der Kollektivstrafe, wendet sich andererseits aber auch gegen die Tendenz, die Lehrerschaft in ihrer Strafbefugnis immer mehr einzuengen.
3. Die Lehrplanfragen werden weiter verfolgt. -er

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

70. Schweizerische Lehrerbildungskurse für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung. Es werden im Jahr 1961 folgende Kurse für deutschschweizerische Lehrpersonen durchgeführt:

Im Sommer in Sitten : 22 einwöchige, 5 halbwochige, 13 zweiwöchige und 3 vierwöchige Kurse.

Im Herbst in Heiden : 5 einwöchige, 2 zweiwöchige und 2 vierwöchige Kurse.

Ausführliches Kursprogramm siehe im Amtlichen Schulblatt Nr. 5 vom 31. März 1961.

Kursprospekte mit Anmeldeformularen sind bei der Erziehungsdirektion erhältlich: Bern, Münsterplatz 3a.

Anmeldeschluss : 12. April 1961.

BUCHBESPRECHUNGEN

Janus-Bücher

Verlag Oldenbourg, München und Wien, je rund 100 Seiten, DM 3.20

Nr. 17: Hellmuth Rössler, Ein König für Deutschland

Es ist erstaunlich, welche Fülle fesselnder Einzelzüge zur Geschichte des deutschen Mittelalters der Darmstädter Historiker in das Bild der Königswahl von 1273 einzubauen versteht. Wesen und Persönlichkeit Graf Rudolfs von Habsburg, die Umstände seiner Thronerhebung, seine wiederholten, immer vereitelten Versuche, in Rom zum Kaiser gekrönt zu werden, seine Politik, in der sich Familien- und Reichsinteressen in vielfältiger Weise mischten – alle diese Dinge sind in der flüssig und anschaulich geschriebenen Darstellung eingebettet in die allgemeinen Erscheinungen der Zeit: Kampf zwischen Papsttum und weltlicher Macht, Kreuzzüge, Ordensgründungen, Aufkommen des städtischen Bürgertums, Lehnswesen und erste Regungen der Territorialstaatsidee usw. Neu und überraschend am Charakterbild Rudolfs und seiner (ersten) Gemahlin Gertrud von Hohenberg dürfte der Hinweis auf die starke Bindung des Habsburgers an das franziskanische Lebensideal sein; manche bisher nur als Merkwürdigkeit bekannte Tatsache, so die bewusst unkönigliche Kleidung Rudolfs I., wird dadurch in ein neues Blickfeld gerückt.

Nr. 18: Herbert Michaelis, Die Einigung Italiens

Der Untertitel «Triumph und Verhängnis Napoleons III.» macht deutlich, dass die Gründung des monarchischen Einheitsstaates Italien (die im Verein mit der gleichzeitigen Einigung Deutschlands das Gesicht Europas grundlegend umgestaltete) weitgehend das Werk des Mannes war, der seit 1848, zunächst als Präsident, dann als Kaiser, Frankreich beherrschte. Um das von den blutigen Ereignissen des «tollen» Jahres aufgewühlte Frankreich zu befriedigen, suchte Napoleon III. gleichzeitig «Jakobiner und Legitimist» zu sein, d. h. den gegensätzlichen Wünschen entgegenzukommen. Hineingestellt in die Spannung zwischen Tradition und Fortschritt, Ruhebedürfnis und Grossmachttraum, Friedenssehnsucht und Sendungsbewusstsein, suchte er seine grösstenteils konservative Innenpolitik mit einer liberalen, gleichzeitig auf Machtzuwachs bedachten Aussenpolitik zu verbinden. Die Widersprüche wurden Napoleons Schicksal. Der Kaiser, von dem ein französischer Minister sagte, «er habe keine Tiefe besessen, sondern bloss eine Oberfläche, die sich ohne Unterlass wandelte», musste am Beispiel Italiens erfahren, dass die «Sache der Völker», für die er kämpfte und die er zu lenken suchte, eigenen Gesetzen folgte und sich seiner Einwirkung entzog. – Michaelis' gutgeschriebene, klar gegliederte und klug wägende Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Nationalstaatsgedankens im 19. Jahrhundert. Hans Sommer

Bestecke
von **Schärer + Co**
Marktgasse 63, Bern

Der Grosse Duden. Fremdwörterbuch. Verlag Bibliographisches Institut Mannheim. Alleinauslieferung für die Schweiz: Verlag Fretz & Wasmuth AG, Zürich. Fr. 14.30.

Ein Irrtum wäre es, wenn man glaubte, die Herausgeber und ihr grosser, gelehrter Mitarbeiterstab hätten die Absicht, mit ihrem neuesten Bande (5) des Dudenwerkes das Verwenden des Fremdwortes anzupreisen. Vielmehr empfehlen sie am Schlusse ihres Vorwortes: «Vermeide jedes Fremdwort, für das es ein gleichwertiges deutsches Wort gibt.» Aber mit Recht weisen sie auch darauf hin, dass durch die verkehrsbedingten weltweiten Verpflichtungen in unserem Jahrhundert die «fachsprachlichen Fremdwörter – und unter ihnen vor allem die Kunstwörter aus Naturwissenschaft und Technik – in einer solchen Fülle vor uns ausgebreitet werden, dass es dem einzelnen unmöglich ist, sie auch nur annähernd zu beherrschen». Und deshalb fügen die Herausgeber dem oben erwähnten «Vermeide...!» auch bei: «sei aber anderseits kein Eiferer, wo ein Fremdwort unsere Sprache wirklich bereichert.» Gleicher Auffassung ist Ludwig Reiners.*)

Auch wenn man sich selber gehörig in die Zügel nimmt, um möglichst ohne Fremdwort auszukommen, so begegnet ihm jeder doch Tag für Tag: in der Zeitung, der Zeitschrift, im Rundfunk, im Fernsehen, vor allem im wissenschaftlichen und technischen Schrifttum. In allen diesen Fällen kann uns das Fremdwörterbuch willkommene Hilfe sein. Es bietet vorab zu jedem der 40 000 Stichwörter die Wortdeutung. Beispiele: luzid (lat.): selten für: hell, durchsichtig. An/ämie (gr.) «Blutarmut», Verminderung des roten Blutstoffes, der roten Blutkörperchen; auch akuter Blutmangel nach plötzlichem schwerem Blutverlust. – Diesen Angaben über Wortbedeutung folgen oder gehen voraus solche über Verwendungsbereich, Herkunft, Betonung und Aussprache, Mehrzahl, Beugung und Geschlecht.

So bietet das Duden-Fremdwörterbuch, zusammen mit dem «Stil-Duden» und dem «Schlag nach!» für jeden Lesenden und Schreibenden eine wahre Fundgrube und ein absolut (unbeschränkt, unbedingt, gänzlich, völlig, durchaus – nach Duden 5) unentbehrliches Werk.

*) *Ludwig Reiners, Stilkunst.* Ein Lehrbuch deutscher Prosa. 3. Auflage 1943. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München.

Gleichzeitig sei auch sehr empfehlend hingewiesen auf:

Der sichere Weg zum guten Deutsch. Eine Stilbibel. Gleicher Verfasser, gleicher Verlag. 1951. 25.–33. Tausend.

Schweizer Heimatbücher

Verlag P. Haupt, Bern

Bd. 98/99: *Pius Emmenegger, Senseland.* 44 Seiten Text, 56 ganz- und 4 doppelseitige Photographien von Benedikt Rast.

Bd. 100: *Alex Christen, Ursern.* Das Hochtal am Gotthard. 24 Seiten Text und 32 Seiten Tiefdruckbilder.

Senseland

Der Kanton Freiburg und seine Kapitale, die Brückenstadt an der Saane, sind zweisprachig. Es wird behauptet, viele Eidgenossen östlich der Reuss wüssten das nicht, die Schuld aber liege bei den SBB und PTT, weil sie nur den Namen «Fribourg» zu kennen scheinen. Mag sein! Das Schweizer Heimatbuch 98/99 könnte solchem Nichtwissen gründlich aufhelfen. Es wird aber auch uns, die wir näher dem deutschsprechenden, aber katholischen Senseland sind, neue Tore öffnen zum Verständnis der anmutigen Landschaft und des kleinen Volkes zwischen Sense und Saane, das durch all die Jahrhunderte sein eigenes Leben, sein eigenes Denken, seine eigenen Bräuche und ganz besonders seine eigene Sprache bewahren konnte. Der Text von Prälat Pius Emmenegger und die Bilder von Benedikt Rast – beide sind echte Sensler – werden jedem, der für das schlichte, zähe und eigenständige Bauernvölklein, seine Landschaft, seine Bräuche, sein kirchliches Leben, kurz: für das Leben der Sensler am «Sunntig und Wächtig», Verständnis hat, hochwillkommener Weg-

weiser sein. Ein schönes Buch, das uns zu vermehrtem Wandern vom Sensegraben aus oder von Guggisberg herab einlädt und für das wir dem Verlag und dem «Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes» zu danken haben.

Ursern

Das 100. Schweizer Heimatbuch ist dem Hochtal am Gotthard gewidmet, dem Quellgebiet der Reuss also, deren Rauschen schon das Tagewerk und die Nächte unserer Vorfahren begleitete und an deren Wasser sie den Grundbau unseres Landes berieten und zimmerten. Das Urserental und seine wilde Abfußschlucht bewegen im Geschichts- und Geographieunterricht unsere 5. und 6. Klässler in beträchtlichem Masse. Die Geschichte des Tales, die Landschaft, die Urschner, wie sie wohnen, arbeiten und denken, erfahren in Wort und Bild des hundertsten Schweizer Heimatbuches eine anschauliche Darstellung. Die Urschner Poetin Marie Meyer kommt mit Dialektgedichten ausgiebig zum Wort; sie sagt unter anderem von sich und ihren Landsleuten:

Mir schätze isi liebi Heimet
Hecher as es Kenigrich,
Isch si au nur ruch und steinig,
Das isch de hoortupfeglich.
Mier bliebe isem liebä Herrgott
Und den oltä Sitte tri
Und weint bis zum letzste Stindli
Ehrlich, urchig Urschner si!

Dieser kurze Hinweis soll nun aber nicht geschlossen werden, ohne ein Ereignis zu erwähnen, das an sich selten und mit dem Erscheinen des Ursernbuches zusammengetroffen ist: die Verlagsarbeit von Paul Haupt ist auf Ende des Jahres 1960 geehrt und mit einem kantonal-bernerischen Literaturpreis bedacht worden für seine «Tätigkeit im Rahmen der Berner Heimatbücher», die mit dem Band Brienz vor kurzem auf 75 Nummern angewachsen sind. Eine wohlverdiente Ehrung zu der auch das Berner Schulblatt und mit ihm sicher die bernische Lehrerschaft Mitfreude bezeugen möchte. Die bernische Schule hat dem Verleger Paul Haupt viel zu danken; wir denken neben den beiden Heimatbuchsammlungen nur an die Realbogen, die Hochwächterbücherei, die Geschichtsbücher, das Sachlesebuch u. a. m. F.

Zitate

Die Schule als Mithilfe

«Wenn uns auch die Schule die Erreichung des grossen Menschheitszweckes nicht allein für sich schon zu verwirklichen vermag, so ist sie in Verbindung mit andern Kräften des Lebens (Familie, Kirche, Beruf, Gemeinschaft, Staat) doch eine mächtige Mithilfe dazu. Sie bringt Kenntnisse, die man im Leben braucht, und die den Verstand aufhellen und tüchtiger machen, sie bringt Erziehung, die das Herz veredelt und zu Anstand und Sitte leitet, sie ist also ein Wegweiser und ein Führer auf einem Teil des Lebensweges.»

Adalbert Stifter, Kulturpolitische Aufsätze.
Verlag Benziger & Co. AG, Einsiedeln. 1948.

Die Volksschule

«Die unterste, aber bei weitem die wichtigste (Schule) ist die, in welcher das gelehrt wird, was jeder Mensch, sei er was er wolle, arm oder reich, gross oder gering, gelehrt oder ungelehrt, zuerst notwendig braucht. Diese Schule muss die zahlreichste sein, sie muss über das ganze Land verbreitet sein, woher sie auch den Namen Landschule hat.» (a. gl. O.)

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Nächste Nummer am 8. April. Nummer vom 15. April fällt ebenfalls aus. Vereinsanzeigen für die darauffolgende Woche bis 4. April der Buchdruckerei Eicher & Co., Bern.

L'ÉCOLE BERNOISE

Michel Margot: «L'École opérante. Psychopédagogie de l'élaboration mathématique»*)

Quels sont les maîtres qui se procureront l'ouvrage de Michel Margot, sur la base du titre, quelque peu savant ? «L'École opérante», bien sûr, a de quoi intriguer et intéresser le praticien. Mais la suite, «une psychopédagogie de l'élaboration mathématique», ne rebuttera-t-elle pas les plus courageux ?

Notre propos n'est pas seulement d'inviter les maîtres à lire l'ouvrage en question, bien qu'après l'avoir parcouru, nous demeurions persuadé qu'un tel ouvrage, loin de rebuter le lecteur, l'engagera à la réflexion et l'entraînera sur les voies révélatrices de la découverte, de l'introspection, et d'une adaptation progressive de l'enseignement à l'élève, des programmes à la vie. Nous aimerions saluer à la fois le savant et le praticien qui nous fait part de ses expériences, à la lumière de ses recherches psychologiques et de ses études. Son livre nous rappelle une question de Piaget à un maître expérimenté, venu prendre place parmi les étudiants, ses cadets de plusieurs années: «Qu'attendez-vous de la psychologie pour votre enseignement ?» C'est justement la question à laquelle répond Michel Margot, en toute simplicité et en toute limpidité, et nous nous plaisons à citer ces lignes de la conclusion, qui montrent à quel point l'auteur de ce remarquable ouvrage demeure en contact avec les enfants et avec la vie:

«A la fin d'un livre entièrement consacré au développement intellectuel, il paraît impossible de ne pas rappeler la place immense que tient l'affectivité dans la hiérarchie des valeurs. Tout être, pendant toute son existence, ne recherche qu'une seule chose, le bonheur. Dans cette quête constante, l'importance de l'intellectualité est relativement minime, et quelles que soient les études faites et leur excellence, la satisfaction fondamentale de l'être n'est pas obtenue.

«L'affectivité seule conduit au bonheur. Pour que l'enfant – et l'homme qu'il sera – soit heureux et s'épanouisse, il doit se sentir compris et aimé de tous les milieux où il évolue; il doit pouvoir aimer, et manifester clairement son amour.

«Que les maîtres soient savants en leurs spécialités et bons pédagogues. Mais que, d'abord, ils aiment leurs élèves, qu'ils s'occupent de diriger leur conscience, qu'ils soient toujours loyaux, fermes et convaincus.»

Sous l'apparence quelque peu rébarbative des termes, on le voit, apparaît l'homme, le maître. Voyons ce qu'il souhaite communiquer à ses collègues de ses longues et patientes recherches.

Nous n'entrerons pas dans le détail des procédés psychotechniques utilisés dans cette étude. L'auteur n'a rien négligé des tests de développement et d'intelligence, voire même des tests psychologiques de Rorschach, d'une

application pourtant délicate pour les praticiens. Les ouvrages de l'école Piaget sur les stades de développement et de raisonnement sont largement utilisés et commentés. Mais le praticien montre en toute occasion le bout de l'oreille; il fait, par exemple, la différence entre la qualité de l'attention au cours d'une expérience, ou dans l'activité fonctionnelle de l'enfant: dans le premier cas, l'attention est provoquée par des mobiles extérieurs – le désir de réussir, de donner satisfaction à l'expérimentateur, alors que dans le second cas ce sont les mobiles intérieurs qui agissent, le besoin, l'intérêt, la curiosité naturelle.

L'intérêt de la lecture va croissant. A première vue, il semble que seul le spécialiste, professeur de mathématiques, trouvera intérêt à cette étude. Mais bientôt on se laisse prendre au jeu. Si l'auteur se révèle d'emblée mathématicien consommé et imaginatif, il affirme aussi sa conviction que le sens des mathématiques est plus répandu qu'on ne le suppose. Il en donne pour preuve des exemples frappants d'élèves qui se développent rapidement, au cours des études, en fonction de leur intérêt ou de leur méthode de travail. Le lecteur lui-même, s'il a perdu tout contact avec les mathématiques, ne peut s'empêcher de se remettre au travail, quand on l'invite, par exemple, à résoudre les problèmes élémentaires suivants:

a) On partage une somme de 142 fr. entre trois personnes, A, B, C. Si A reçoit 42 fr. de moins que B, et si C reçoit 19 fr. de plus que A, quelle sera la part de chacun ?

Le jeu intervient lorsque l'auteur nous invite à représenter tour à tour par X la part de A, la part de B, et celle de C.

Ou le problème classique des frères et sœurs:

b) Un garçon a deux fois plus de frères que de sœurs, et si l'une des sœurs avait un frère de plus, elle aurait quatre fois plus de frères que de sœurs. Combien y a-t-il d'enfants dans la famille ?

Par tâtonnement, on trouve aisément le résultat. Mais comme il s'agit de poser une équation, l'exercice demeure amusant, et constitue véritablement le jeu proposé.

De nombreux exemples ingénieux de raisonnement apparaissent à tout propos, et l'auteur ne manque pas de signaler le «moment mystérieux» de l'invention qui s'apprête à fonctionner, pour la plus grande joie du petit chercheur. Il insiste sur la nécessité de cette satisfaction par le travail intellectuel, à propos d'un garçon de treize ans «qui se révéla capable d'invention mathématique normale dès qu'il fut élève d'une école préparant à la navigation maritime, alors que cette même invention «ne se faisait pas» pour des problèmes de difficulté égale, mais moins sympathiques».

Nous avons tous constaté l'importance d'une claire compréhension de l'énoncé des problèmes, aussi bien chez nos élèves qu'en nous-mêmes. Michel Margot, qui s'est penché sur ses élèves en psychologue et en éducateur amical, expose longuement les conditions des études et des recherches mathématiques – et il en étend les

*) Michel Margot, *L'École opérante. Psychopédagogie de l'élaboration mathématique*. Préface de Jean Piaget. Présentation de Louis Meylan. Un volume broché in-8, de 176 pages. Collection «Actualités pédagogiques». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 8.-.

principes à toutes les branches de l'activité scolaire. Il établit le tableau de ces conditions, qu'il considère comme les buts de l'enseignement mathématique:

- 1^o comprendre – aider à mieux comprendre les autres disciplines enseignées; fortifier le pouvoir d'abstraction;
- 2^o juger – conduire à l'objectivité, au sens critique et à la rigueur de jugement; établir des jugements de relation;
- 3^o assimiler – inculquer l'habitude du travail suivi et donner une discipline mentale; obtenir la concision du langage;
- 4^o inventer – développer l'esprit de recherche et exercer l'invention;
- 5^o raisonner – établir des raisonnements logiques et rigoureux; développer l'esprit d'analyse et l'esprit scientifique par le besoin d'une vérification précise; apprendre à discuter tous les cas possibles;
- 6^o faire attention, développer l'attention, l'observation et le souci de la précision.

Chacun de ces points fait l'objet d'observations suggestives et d'ingénieuses considérations, et les maîtres de langue seront heureux de trouver dans la pensée d'un mathématicien une compréhension aussi profonde de leurs propres préoccupations, tant il est vrai que la construction de l'esprit humain est une et que nous y contribuons tous au même titre, en même temps que l'élève lui-même.

Nous n'en finirions pas de citer et de commenter. Laissons au lecteur le plaisir de recueillir progressivement les richesses de cet ouvrage, dont l'intérêt ne faiblit jamais. Michel Margot, en éducateur avisé, connaît toute l'importance de cette «unicité», de ce «vide mental» qu'il importe de créer dans l'esprit de l'élève, au début d'une leçon ou d'un exercice. «Malheureusement, observe-t-il, un enfant de 13 ans a beaucoup de peine à obtenir cette unicité de l'esprit sans un entraînement organisé qui peut souvent être de courte durée. Un très bon moyen pour obtenir de rapides progrès est de préparer la lecture de l'énoncé en expliquant qu'une concentration mentale volontaire de courte durée doit être réalisée au profit d'un unique sujet, et en avisant qu'une seule lecture est permise. Sachant qu'à la fin de celle-ci il devra fermer le livre contenant l'énoncé, l'élève fera un effort de concentration et d'attention tout à fait exceptionnel pour assimiler les relations et les idées contenues dans le texte... Le maître doit contrôler à la fin de la lecture unique quels sont les élèves pouvant raconter très librement l'histoire dont il est question, mais sans la transformer, aussi peu que ce soit, dans le sens général. Pour un groupe d'une vingtaine d'élèves, il faut compter entre six semaines et deux mois avant la réussite de ce petit exercice d'attention...»

On le voit, notre collègue – car il demeure tout au long de son étude un maître épris de son métier – sait instruire, suggérer, avertir. Il en vient même, sur le ton des confidences, à proposer des procédés pratiques, dont sauront faire usage ses lecteurs. Et c'est le plus grand éloge que je puis lui adresser, en présentant son ouvrage aux lecteurs de l'«Ecole bernoise», en constatant cette qualité du savant qui sait rester constamment aux côtés de ses élèves, aux côtés de ses collègues, dans l'exposé de ses recherches et de ses considérations sur le travail scolaire.

C. J.

Pour les jeunes de tout âge

La terre est-elle ronde ?

Les erreurs et les préjugés ont décidément la vie dure! Pour les manuels d'école, la terre est ronde. Elle est ronde matériellement, bien sûr. Mais sur une boule on devrait pouvoir se déplacer librement dans toutes les directions: quand un puceron se promène sur une orange, il pourra, s'il est d'humeur vagabonde – et les pucerons ont plus de curiosité qu'on ne se l'imagine parfois – *tout* visiter, les deux pôles, l'équateur, les tropiques, et pas un millimètre carré de la peau de l'orange n'échappera aux explorations du puceron-géographe.

Mais sur la terre, alors, le puceron-homme, curieux aussi, aura-t-il pu, au cours des siècles et des millénaires, promener ses fantaisies, ses appétits, ses inquiétudes parfois, avec une égale facilité sur toute la surface de sa planète ?

Et c'est ici que j'en arrive à une constatation essentielle, et qui est la suivante: la boule terraquée, malgré sa forme, n'a jamais joué avant une époque toute récente le rôle d'une sphère permettant de libres communications dans toutes les directions. Elle serait même, à cet égard, plutôt comparable à un plateau rectangulaire, limité au Nord et au Sud par les régions polaires (médiocrement habitables ou pas du tout), à l'Ouest par les côtes occidentales d'Europe et d'Afrique, à l'Est par la côte orientale des Amériques. L'opposition ne serait nullement entre les terres et les mers puisqu'il y a des terres inhabitables comme il y a des mers qui n'ont jamais rien séparé; elle est entre ce que les géographes appellent l'*œcoumène* et le *no man's land*, entre ce qu'on passe et ce qu'on ne passe pas.

Or on passe l'océan Pacifique, malgré ses dimensions, on passe l'océan Indien, mais on ne passe pas, on n'a jamais passé l'océan Atlantique, rejeté en dehors des surfaces normalement ouvertes aux circulations humaines, en dehors de notre «plateau», où il était donc historiquement inutile de le faire figurer.

L'Atlantique, coupure majeure dans l'histoire des hommes, ouvre au flanc de la planète une plaie vive gigantesque, aux lèvres distantes d'au moins 2800 km. (Dakar-Natal). Si l'image de notre «plateau» vous déroute un peu, cherchons un autre mode de représentation et au lieu de regarder «à plat», à vol d'oiseau, découvrons le monde de profil.

Sous une perspective différente, nous allons refaire la même constatation fondamentale: l'habitat humain est maintenant un rectangle enroulé en cylindre (car les deux calottes polaires n'en font pas partie), mais ce cylindre

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

lui-même ne se referme pas, il est largement fendu par le fossé atlantique. Bien sûr, si l'on y tient, on pourra aller d'un bord à l'autre de la coupure, du Mexique au Sénégal ou du Brésil à l'Angola, mais seulement en faisant le grand tour, «par derrière». Ce qui demeure impossible, c'est la traversée directe. Dommage! Il eût été tout de même plus simple, et plus court, de pouvoir aller de Dakar à Rio de Janeiro sans passer par Ceylan, Sumatra, Tahiti et l'île de Pâques...

Voilà pourquoi, dans l'histoire des races et des cultures, côte occidentale d'Afrique et côte orientale d'Amérique apparaissent comme les véritables bords du monde, battus d'un océan désert, d'où ne surgira aucune voile, car si des animaux et des graines ont franchi l'Atlantique, les hommes n'y parviendront pas, ou du moins très tardivement.

Quant à déterminer pourquoi l'Atlantique est demeuré à travers toute l'histoire cet obstacle total qui a si longtemps coupé le monde en deux, il faut y renoncer. Les faits, comme d'habitude, sont trop complexes pour se prêter à une schématisation de manuel scolaire. Rappelons cependant que l'Atlantique est médiocrement pourvu d'îles et d'archipels, et surtout que ses riverains ignoraient la navigation hauturière, faute peut-être d'engins adéquats: s'il y avait eu des pirogues à balancier dans l'Atlantique (comme il y en eut dans les océans Indien et Pacifique où elles ont permis d'étonnants parcours, supérieurs parfois à la largeur de l'Atlantique), aurait-il fallu attendre les caravelles du XV^e siècle pour aller voir ce qui se passait en face?

Car, comme chacun le sait, cet impassable Atlantique, il aura tout de même fini par se voir franchi puisqu'en 1492, un certain Colomb, Christophe, capitaine au long cours de son métier, parti de Palos, en Espagne, le 12 mai, touchait les Bahamas le 12 octobre, puis Cuba, et enfin, le 5 avril 1498, le continent américain lui-même, au Vénézuéla.

Il faut connaître ces dates, parce qu'elles sont parmi les plus importantes de toute l'histoire humaine. En effet, c'est alors seulement que, les lèvres de la plaie atlantique enfin rapprochées, la grosse aiguille des navigateurs hispaniques allait enfin pouvoir recoudre le monde, et le recoudre pour de bon, car depuis 1492, le chemin de l'Ouest n'a plus été oublié, l'Atlantique s'est couvert de routes maritimes, jalonnées de voiles, de fumées, de mâchefer et, maintenant, de taches de mazout.

Pendant que ces solides points de suture guérissaient la coupure atlantique, d'autres navigations atteignaient le sud de l'Afrique, doubler le cap et faisaient route sur les Indes pour y consacrer, *ferro et igne* au besoin, la ruine du commerce musulman. Mais qu'on ne s'y trompe pas. La seule partie vraiment neuve du trajet était la côte occidentale d'Afrique, le bord extrême-occidental de notre «plateau», qu'il fallait longer. Une fois passé dans l'océan Indien, on tombait en pays connu des navigateurs orientaux, arabes, indiens, voire chinois.

Pour les Portugais de Vasco de Gama, passé le cap de Bonne-Espérance, le plus dur était fait et l'on n'allait pas tarder à rencontrer d'excellents pilotes arabes pour vous mener à Mélinde, Ormuz ou Calicut. Le plus célèbre sera cet Ibn Madjid, qui conduira les navires chrétiens d'Afrique aux Indes, mais devenu vieux, regrettera dans

des vers pathétiques la collaboration qu'il aura apportée aux envahisseurs.

C'est que cet océan Indien appartenait, lui, au monde habité, et de tout temps. L'antiquité méditerranéenne était déjà en rapport avec la mer Rouge, l'Arabie, le golfe Persique, l'Inde et même les «au-delà», la Cochinchine par exemple. Une seule «zone interdite» et toujours la même: l'Atlantique. Que l'on peut tout aussi bien considérer comme une muraille d'ailleurs que comme un fossé, une muraille barrant le monde du Nord au Sud sur plus de 10 000 kilomètres, et condamnant l'Aztèque désireux d'aller dire bonjour au Wolof, comme le Mandingue curieux de voir un *vrai* lama ou un *vrai* cactus, à faire le détour par l'Inde et la Chine.

On le voit, la piste est coupée. Le prêtre du soleil tourne le dos au paysan africain binant son champ de mil. Ce qui signifie que l'un et l'autre regardent vers l'Asie, cette Asie où il semble bien que se soit déclenchée la révolution néolithique (agriculture, élevage et céramique), dans cette longue bande de steppes arides ou désertiques, mouchetée d'oasis et, par place, coupée de fleuves, qui s'étend en écharpe de la Palestine à la Mongolie et au Kansou. De cette révolution, les parties marginales de l'œcoumène, Amérique et Afrique, n'auront peut-être reçu que des échos, plus ou moins amortis par la distance, encore que ceux-ci, fécondés par les virtualités régionales, aient dans l'un et l'autre cas provoqué l'essor de civilisations originales.

Mais avec l'envol des caravelles de Colomb, voici, enfin, le fossé comblé. Le mur, au premier choc, s'est écroulé: il n'était donc pas tellement solide, et il suffisait de *vouloir* l'abattre...

Le champ est libre désormais. La plaie atlantique est cicatrisée. On peut aller partout. Le monde est enfin devenu une boule, ce qui prouve qu'après tout, les manuels d'école n'ont pas entièrement tort, quand ils affirment aux petits enfants que «la terre est ronde»...

Théodore Monod

Rubrique de la langue

Rouleau à pâtisserie (et non à pâte). – Je me permets d'ajouter deux exemples à ce que j'ai déjà dit de cette expression: *Il se démène, épiluche un salsifis, exécute un numéro de clown, se masse l'occiput avec un rouleau à pâtisserie* (*Le Figaro*, 16-1-1956, d'un article relatant l'élection du roi des camelots). *Lorsqu'elle* (la pâte) *a reposé une heure, étendez-la avec le rouleau à pâtisserie* (Mapie de Toulouse-Lautrec, *Elle cuisine*, p. 147). La planche sur laquelle on étale la pâte se dit de même *planche à pâtisserie: Faites une pâte en mettant la farine en fontaine sur la planche à pâtisserie. – Farinez la planche et le rouleau, étendez la pâte* (Mapie de Toulouse-Lautrec, *op. cit.*, p. 120).

Moulin à légumes, moulinette. – Comme je l'ai dit, le mot *moulinette* n'est encore attesté par aucun dictionnaire. Le plus récent des *Petit Larousse* (1959) l'ignore toujours. Pourtant, l'emploi de cette expression devient de plus en plus fréquent: *Passez à la moulinette à râper le fromage une biscotte blonde* (rubrique *Chez vous Madame*, dans le *Figaro* du 24-12-1956). *Passez les amandes à la moulinette afin d'obtenir un hachis très fin. Passez-les*

(les légumes) à la moulinette, remettez la purée dans le bouillon... (etc.) (Mapie de Toulouse-Lautrec, *op. cit.*, pp. 140 et 188). Comme on le voit, le terme de *moulinette* ne désigne plus le seul petit *moulin* utilisé pour les fines herbes et le fromage, mais également le grand *moulin* à légumes.

Fouet à œufs et «balai». – J'ai entendu désigner en Suisse romande du terme de «balai» ce qu'il est convenu d'appeler un *fouet à œufs* : *Crème anglaise qui vient de tourner : il faut vite la battre vigoureusement au fouet à œufs pour lui rendre son homogénéité* (Le Figaro, 24-12-1956, rubrique *Chez vous Madame*). *Mettez dans une terrine le sucre et les six jaunes d'œufs. Battez au fouet fortement et longtemps* (Mapie de Toulouse-Lautrec, *op. cit.*, p. 54).

Sac et cornet. – Voici deux exemples d'emploi correct de ces termes: *Oui, et je me souviens d'un journal que les camelots criaient dans les rues et qui s'appelait Le Petit Sou. Et les bâtons de réglisse dont nous nous régaliions pour un sou. Et les cornets de bonbons! Et ceux de pommes de terre frites! Pardon, un cornet de frites coûtait deux sous, un cornet de marrons aussi, plus de vingt francs d'aujourd'hui* (André Billy, dans le Figaro, 1-8-1957). *Nous en avons acheté six (des bengalis), ainsi que des phosphates, de la pâtée à l'huile de foie de morue et des vitamines D, de quoi suralimenter toute la volière. Mais aussi quelle récompense! Nos pensionnaires nous ont dit : «Nous vivons heureux, nous chantons mieux. Merci.» Ou plutôt, ils nous l'ont écrit ; c'était sur le sac (le sac contenant les graines ou quelque autre nourriture)* (Marc Bernard, dans le Figaro, 1-9-1959).

Balai et brosse. – D'une chronique de Bertrand de la Salle (Le Figaro, 14-8-1959), je tire ces quelques lignes où il est question d'une chasse faite à une chauve-souris qui s'est introduite dans un appartement: *Dès que l'alarme était donnée, l'élément féminin de la maison partait en guerre. Serviettes et tabliers protégeaient les chevelures. A l'angle des corridors, je guettais la cavalcade bondissante des cousines, émues sous leurs madapolams, armées en hâte de plumeaux et de balais. Des serviettes et non des «linges», des balais et non des «brosses», comme on eût dit en Suisse romande.*

Lavette et torchon. – J'ai oublié de préciser, dans le chapitre consacré au nettoyage – en économie domestique –, qu'on se sert d'une *lavette* pour laver la vaisselle et d'un *torchon* pour l'essuyer. En Suisse romande, on dit qu'on lave la vaisselle avec un «torchon» et qu'on l'essuie avec un «linge», alors que la «lavette», elle, sert aux ablutions. Marcel Volroy

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

M. Hans Türlér, président de la Commission d'administration de la caisse, a pris sa retraite

M. Hans Türlér, juge à la Cour d'appel, atteint par la limite d'âge à la fin de l'année 1960, a démissionné comme président de la Commission d'administration de la caisse. Ainsi l'organe directeur de notre institution voit s'en aller une personnalité qui en a fait partie pendant trente ans. En ce moment, important pour l'histoire

de la caisse, qu'il nous soit permis de jeter un coup d'œil rétrospectif sur l'activité déployée par M. Türlér au sein de notre institution sociale.

C'est en 1930 que M^e Hans Türlér, avocat, fut désigné par le Conseil exécutif comme représentant de l'Etat au sein de la Commission d'administration, et déjà le 1^{er} octobre celle-ci, à l'unanimité, en faisait son président. Dans la session de février 1937, le Grand Conseil bernois le nommait juge à la Cour d'appel.

En 1931 la Commission d'administration désignait M. Türlér comme son représentant au sein de la Commission de recours, à laquelle il appartient jusqu'à la fin de l'année 1952, c'est-à-dire jusqu'au moment où la Commission d'administration n'eut plus de représentant à la Commission de recours.

Parmi les importants problèmes qui furent réalisés sous la présidence de M. Türlér, mentionnons :

- l'assainissement de la Caisse des instituteurs primaires, par le décret du 11 septembre 1935;
- l'assainissement de la Caisse des maîtresses d'ouvrages, en l'année 1938;
- l'assainissement de la Caisse d'assurance des instituteurs, par le décret du 24 février 1947;
- les diverses adaptations des traitements assurés, depuis l'année 1946;
- l'élaboration des nouveaux statuts entrés en vigueur le 1^{er} janvier 1953, par lesquels fusionnèrent en une caisse unique la Caisse des instituteurs primaires, celle des maîtresses d'ouvrages et celle des maîtres secondaires;
- les quatre revisions des statuts réalisées depuis lors, et dont celle de l'année 1955 n'a pas été approuvée par le Gouvernement, tandis que les trois autres ont apporté d'importantes améliorations des prestations d'assurance.

Cette énumération est un témoignage éloquent du grand travail accompli par M. Türlér en faveur du développement de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois. En une collaboration constructive avec la direction de la caisse, il fut l'un des artisans résolus de notre belle institution sociale. Le grand intérêt qu'il portait aux problèmes variés qui se posaient dans le déroulement des affaires de la caisse, il savait le communiquer aux membres de la commission; son tempérament vif créait avec eux une heureuse collaboration.

M. Türlér savait engager sans cesse les membres de la commission à approfondir les tâches les plus variées. Son intelligence vive exigeait toujours une clarté parfaite. Sa solide conscience du droit le faisait très souvent intervenir en faveur de la minorité. Plus un objet présentait d'astuces, plus il entendait l'examiner sous toutes ses faces. Son érudition, enrichie par l'expérience acquise durant de nombreuses années, était remarquable. Les tractanda importants de chaque séance étaient préalablement discutés à fond par M. Türlér avec le directeur de la caisse, ce qui lui permettait ensuite de diriger aisément et en connaissance de cause les délibérations. qu'il savait toujours assaisonner d'un humour charmant. Un échange de mots spirituels, une remarque frappée au coin du bon sens, un bon mot, et parfois une perle de l'éloquence: tout cela il le maniait et l'exprimait

comme en se jouant. Sa parfaite connaissance de la nature humaine lui permettrait de porter toujours des jugements sans équivoque et d'une grande clarté.

Par son activité désintéressée, le président Türler s'est acquis un grand mérite dans le développement de notre caisse. Il a droit à la plus sincère reconnaissance de la Commission administrative, des organes de la caisse et du corps enseignant bernois pour la grande activité déployée durant de nombreuses années.

La Commission d'administration a désigné, à l'unanimité, comme nouveau président, le vice-président de la caisse, M. Hans Moser, Spiez. Ainsi la présidence a de nouveau été confiée une fois à un représentant des assurés. M. Arnold Stucki, ancien député, fabricant à Steffisburg, a été nommé vice-président. Le Conseil exécutif a remplacé le représentant de l'Etat au sein de la Commission d'administration par M. le Dr Rudolf Holzer, juge à la Cour d'appel.

G. Sch.

A L'ETRANGER

Suède. Télévision scolaire. Au printemps 1961, des programmes de télévision scolaire seront introduits dans l'enseignement. Les premières émissions porteront sur la physique, les «social studies» et l'orientation professionnelle.

Enseignement du russe. A titre exceptionnel, quelques écoles ont été autorisées à organiser un enseignement du russe pendant les trois dernières années de l'enseignement secondaire. Cet enseignement sera donné à raison de cinq heures par semaine pendant la dernière année. Dans ces écoles, l'enseignement du français sera réduit.

BIE

Royaume-Uni. Centre consultatif de l'éducation. Le Centre consultatif de l'éducation (ACE) a été créé à Londres en juin 1960. Pour une souscription annuelle minime, les membres individuels auront le droit de demander des informations et des conseils sur n'importe quel problème éducatif qui les tracasse. Ils recevront une publication trimestrielle intitulée «Where», consacrée à l'étude de divers problèmes intéressant les parents. Le premier numéro contient des articles sur les universités d'outre-mer, la visite d'une école secondaire moderne, les écoles préparatoires et les subsides pour les écoles-internats.

BIE

Belgique. Enseignement par correspondance. Créés en 1959 pour répondre à des buts précis et encore restreints (la préparation à quelques examens de l'enseignement secondaire inférieur), les cours gratuits par correspondance n'ont cessé de se développer. En 1960, le budget de l'enseignement par correspondance s'éleva à 3 500 000 francs, accusant une augmentation de 1 230 000 francs ou de 54%.

Bourses d'études. L'effort financier du Fonds national des études s'est porté principalement, au cours de l'année écoulée, sur les études secondaires, où le crédit prévu a plus que doublé. En ce qui concerne l'enseignement technique supérieur, les épreuves préalables à l'attribution de la bourse de première année ont été supprimées. D'autre part, la bourse est renouvelée l'année suivante à la seule condition que le candidat ait réussi les examens scolaires avec 60% des points au moins. Ce système existe déjà au niveau des études universitaires proprement dites. Ici aussi, le crédit a été doublé.

BIE

Italie. Transport gratuit des élèves. Afin de rendre accessible à tous l'enseignement complémentaire obligatoire, une expérience de transport gratuit des élèves résidant dans des régions à population clairsemée a été réalisée dans huit provinces. Cette expérience a prouvé que cette initiative est susceptible d'être

avantageusement développée, à tel point que l'on est en train d'étudier une organisation des services de transport des élèves à l'échelon national.

BIE

Bulgarie. Livres d'enfants. Au cours des quinze dernières années, 1250 livres d'enfants d'auteurs bulgares ont été publiés, représentant un tirage total de 13 500 000 exemplaires. La parution de livres d'enfants est encouragée par le concours biennal institué par le Ministère de l'instruction publique et de la culture, dont le résultat est publié durant la Semaine du livre d'enfants. La Maison du livre pour enfants, de création récente, encourage l'édition, l'étude et la diffusion des lectures pour enfants. Elle sera dotée d'une section de théorie, d'histoire et de critique de la littérature enfantine, d'une section pour l'étude des intérêts des petits lecteurs, des relations avec les autres pays, etc.

BIE

Canada. Taxe pour l'éducation. Une loi récente autorise les communes scolaires de la province de Québec à prélever une taxe pour l'éducation (qui ne doit pas dépasser 2%) sur la vente au détail de toutes les marchandises et sur les marchandises du commerce, y compris le gaz, l'électricité et le téléphone, dans tout le territoire placé sous leur juridiction.

Bourses de perfectionnement. Des bourses de perfectionnement d'un montant total de 60 000 dollars ont été distribuées à 61 maîtres qualifiés de la province du Saskatchewan susceptibles de suivre des cours au Collège pédagogique de l'Université du Saskatchewan pendant l'année 1960-1961. Les bénéficiaires sont tenus, au cours de cette période, de remplir les conditions requises pour l'obtention d'un certificat professionnel.

BIE

DIVERS

Cours de ski

L'Association jurassienne des maîtres de gymnastique organise du 4 au 8 avril 1961 un cours de ski à la Soldanelle, à Wengen.

Programme au goût des participants: leçons de ski par ISS, applications.

Prix: il dépendra du nombre des participants, mais une partie du voyage sera remboursée.

Inscriptions: jusqu'au 27 mars 1961 auprès d'Eric Moeschler, La Neuveville, tél. 038 7 82 49, en indiquant notamment: le numéro de téléphone, la classe du skieur (débutant, moyen, avancé), la possibilité d'effectuer le voyage en voiture et le nombre de places disponibles.

F. M.

Où l'établissement remplace le foyer

Dans un établissement, la fête de Noël vient de se terminer par la distribution des cadeaux. Un grand garçon traverse le préau pour se rendre dans une annexe. Il tient, bien serré contre lui, un superbe caniche noir, frisé et pomponné à souhait, le jouet qu'il convoitait depuis longtemps, car malgré ses quatorze ans, Phil a gardé l'âme d'un petit enfant. Il est depuis plus de sept ans dans notre maison qu'il considère comme la sienne. C'est ici qu'il désirera revenir pour partager les joies que lui réserve l'avenir ou pour se consoler des coups de l'adversité.

Encore un arriéré, direz-vous. Nous répondrons: en bonne voie de réadaptation, c'est-à-dire de préparation à un modeste emploi qu'il exercera avec grande fidélité.

Nous rappellerons ici que Pro Infirmis dépiste l'arriération mentale. En prenant part à la vente de cartes, vous améliorez certainement le sort d'un de ces petits, obligé, à cause de son retard mental, de vivre à son rythme, plus lent que celui des gens normaux.

Vente de cartes Pro Infirmis Jura bernois - Bienne IVa 1504.

BIBLIOGRAPHIE

Bulletin de l'Amicale d'anciens élèves de l'Ecole normale des instituteurs, Porrentruy

Cette jeune association vient de publier son premier bulletin. Celui-ci réunit, sous le titre de *L'élève-maître devant la classe - Premiers pas - Premiers écueils - Conseils* (Imprimerie du Jura S. A., Porrentruy), les notes et conseils pédagogiques et méthodologiques qui inspirèrent l'enseignement de feu Edmond Beuchat, de son vivant maître d'application à l'Ecole normale des instituteurs.

Présenté par le dynamique président de l'Amicale, M. Georges Rais, instituteur, l'opuscule, qui compte quelque vingt pages, est honoré d'une préface de M. Robert Dottrens, ancien directeur des études pédagogiques à Genève, professeur à l'Université.

«Rien dans ces pages, écrit M. Dottrens, d'un règlement de service ou de l'énoncé de consignes impératives! Tout au contraire: le fruit d'une riche expérience acquise au cours des années pour que le labeur quotidien de l'instituteur gagne en efficacité et lui apporte satisfaction.»

Ce petit vade-mecum de pédagogie pratique, où tout est bon sens et simplicité, traite notamment du maître devant la classe, du langage du maître, des tics, de la correction des travaux écrits, des directives générales, du problème des punitions, de la classe en plein air, de la récréation, de l'ordre, de l'hygiène et de la politesse.

Un très beau cliché du maître, photographié parmi de souriants enfants, illustre la couverture.

Ce petit ouvrage, apporte, selon M. Dottrens, «à tous ceux qui ont la responsabilité d'une classe, débutants ou maîtres chevronnés, de fort judicieux conseils et de nombreux sujets de méditation».

Le geste de l'Amicale d'anciens élèves de l'Ecole normale des instituteurs est à l'honneur de ses promoteurs et de l'école jurassienne tout entière.

L'on peut se procurer ce bulletin en s'adressant à M. Georges Rais, instituteur, Undervelier, président de l'Amicale, pour le prix de deux francs (paiement au compte de chèques de l'Amicale d'anciens élèves de l'Ecole normale des instituteurs, Porrentruy, IVa 3607).

Pour nos bibliothèques scolaires

De siècle en siècle, le merveilleux fascine l'enfant, et, qu'il soit Européen, Américain, Africain ou Asiatique, le jeune garçon - et la jeune fille - lit ou écoute, avec la même intensité de joie, les beaux contes écrits pour lui (et pour elle). Ceci explique le succès toujours renouvelé de ce genre littéraire.

Chaque pays possède son trésor de contes, et il y a partout de bonnes fées et de vilaines sorcières. Mais y a-t-il, au-delà des mers, une Blanche-Neige aux yeux bridés ou un Petit Poucet en bonnet d'Astrakan? C'est ce que veut nous apprendre la Collection «Contes de tous les pays» (Hachette) en

publiant les magnifiques ouvrages qui s'intitulent: *Contes russes*, *Contes japonais* et *Contes chinois*, merveilleux volumes grand format, cartonnés, abondamment illustrés en couleurs, et qui sont des cadeaux rêvés pour les enfants sages. J'ai présenté il y a peu de temps les deux premiers de ces albums. Voici, aujourd'hui, les *Contes chinois*. Illustré par Serge Rizzato, le livre groupe une douzaine des plus belles légendes du Céleste Empire. C'est une réussite technique parfaite, encore que je souhaiterais, pour ma part, que l'éditeur fasse le sacrifice de nous offrir les prochains volumes annoncés munis d'un «dos» plus solide: le carton pelliculé ne résiste guère quand le livre est lourd, et un dos toilé serait fort utile. Cette petite question pratique mise à part, on ne peut que louer la présentation vraiment artistique de ces «Contes chinois» (prix: 24 NF) et souhaiter plein succès à une collection qui débute si bien.

Véritables «livres de bibliothèques», les ouvrages bien connus de la Nouvelle Bibliothèque rose, de la Bibliothèque verte et de l'Idéal-Bibliothèque (trois collections aimées, publiées à la Librairie Hachette), nous offrent, mois après mois, d'intéressantes nouveautés. Pour les plus jeunes lecteurs (9 à 12 ans), je vous signale et vous recommande la touchante *Histoire d'un Ane et de deux petites Filles*, de P.-J. Stahl, un «classique» de la littérature enfantine qui enchantera nos jeunes lectrices comme il enchantait jadis leurs mamans et leurs grands-mamans. J'en dirai autant de *Les Locataires de la Maison jaune*, de K.-D. Wiggin, charmante histoire d'une famille dont la tendresse, le courage et l'humour gagnent bientôt tout le voisinage. D'Olivier Séchan, à qui nous devons déjà deux passionnants romans d'aventures juvéniles et policières: *Allo, Luc?... Ici, Martine* et *Luc et Martine font Equipe*, voici *La Cachee au Fond des Bois*, une belle histoire d'amitié et de courage. Dans *Le Clan des Sept à la Rescousse*, Enid Blyton nous donne une nouvelle aventure, mystérieuse à souhait, du fameux «clan» que nos jeunes lecteurs connaissent bien pour avoir lu déjà *Le Clan des Sept* et *Un Exploit du Clan des Sept*.

Toutes les amies d'Alice voudront lire ses derniers exploits que la Bibliothèque verte présente en publiant *Alice et le Médaillon d'Or* et *Alice et les Chaussons rouges*, deux vivants récits pour nos grandes filles, signés Caroline Quine. Quant aux garçons, voici pour eux *La Croix d'Or de Santa-Anna*, de P.-J. Bonzon, un excellent roman d'un excellent auteur, *Ivanhoé*, de Walter Scott, qui leur conte les prouesses d'un brave chevalier anglais du XII^e siècle, et *Les Tribulations d'un Chinois en Chine*, du toujours jeune Jules Verne (Idéal-Bibliothèque).
Henri Devain



**WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN**

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES, *

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Einzug der Mitgliederbeiträge

Die Sektionskassiere des BLV werden ersucht, folgende Beiträge für das Sommerhalbjahr 1961 zu erheben: Fr.

1. Zentralkasse	12.50
2. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis»	9.50
3. Schweizerischer Lehrerverein	2.50
Total	24.50

Prélèvement des cotisations

Les caissiers de section de la SIB sont priés de prélever les cotisations suivantes (semestre d'été 1961): Fr.

1. Caisse centrale	12.50
2. Abonnement à l'«Ecole bernoise» et à l'«Educatteur»	9.50
3. Société suisse des instituteurs et SPR	2.50
4. Société pédagogique jurassienne (cotisation annuelle 1961)	4.—
au total	28.50

Die Sektionskassiere des BMV werden ersucht, folgende Beiträge für das Sommerhalbjahr 1961 zu erheben:

	Fr.
1. Bernischer Mittellehrerverein	2.—
2. Zentralkasse BLV	12.50
3. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis»	9.50
4. Schweizerischer Lehrerverein	2.50
	Total 26.50

Die Kassiere werden gebeten, die Beiträge bis 31. Mai 1961 dem Sekretariat des BLV (Postcheckkonto III 107) einzusenden.

Angesichts der allgemeinen Erhöhung der Druckkosten, die für das Schulblatt rund 12% ausmacht, stellt der Kantonalvorstand der Abgeordnetenversammlung vom 3. Mai den Antrag, den Abonnementspreis für Mitglieder von Fr. 17.— auf Fr. 19.— zu erhöhen. Die Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung werden ausdrücklich vorbehalten. Sollte sie einen andern Ansatz beschliessen, so würde die Korrektur im Wintersemester erfolgen.

Sekretariat des BLV

An die Abonnenten des Berner Schulblattes und der Schulpraxis

Das Abonnement beträgt für das Schuljahr 1961/62 (1. April 1961 bis 31. März 1962):

1. Für Nichtmitglieder	
Berner Schulblatt allein	Fr. 16.—
Schulpraxis allein	» 9.—
Beides zusammen	» 22.—
2. Für Pensionierte und stellenlose Lehrkräfte	
Berner Schulblatt allein	Fr. 10.—
Schulpraxis allein	» 7.—
Beides zusammen	» 12.—
3. Für Kindergärtnerinnen und nicht vollamtliche Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen (Mitgliederpreise)	
Berner Schulblatt allein	Fr. 13.50
Schulpraxis allein	» 7.—
Beides zusammen	» 19.—

Diese Beträge werden vom 11. April an mittels Nachnahme eingezogen. Nichtmitglieder, Stellenlose und Pensionierte, die ihren Beitrag vom 1.–10. April 1961 (bitte nicht vorher) ohne weitere Aufforderung auf unser Postcheckkonto III 107 einzahlen, nehmen uns Arbeit ab und sind berechtigt, Fr. –50 von den Ansätzen unter 1. und 2. abzuziehen. Wir bitten Sie, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen und danken Ihnen im voraus dafür.

Wer das Abonnement nicht erneuern will, ist gebeten, es uns sofort zu melden.

NB. Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht (ausser Kindergärtnerinnen und nicht vollamtliche Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen) bezahlen den Abonnementsbetrag mit den Mitgliederbeiträgen semesterweise an die Sektionskassiere; obige Aufforderung gilt also nicht für sie. *Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins*

Les caissiers de section de la SBMEM sont priés de prélever les cotisations suivantes (semestre d'été 1961):

1. Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes	Fr. 2.—
2. Caisse centrale SIB	12.50
3. Abonnement à l'«Ecole bernoise» et à l'«Educatteur»	9.50
4. Société suisse des instituteurs et SPR	2.50
5. Société pédagogique jurassienne (cotisation annuelle 1961)	4.—
	au total 30.50

Les caissiers sont priés de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 31 mai 1961 au Secrétariat de la SIB (compte de chèques postaux III 107).

En vue de l'élévation des prix d'impression qui représente en chiffres ronds le 12% pour l'«Ecole bernoise», le Comité cantonal proposera à l'Assemblée des délégués du 3 mai prochain d'augmenter le prix d'abonnement pour membres de Fr. 17.— à Fr. 19.—. Sous réserve expresse de l'approbation par l'Assemblée des délégués, nous mettrons déjà en compte le nouveau prix envisagé. Si l'assemblée devait décider d'une autre façon, la compensation s'effectuerait lors de l'encaissement du semestre d'hiver.

Secrétariat de la SIB

Aux abonnés de l'«Ecole bernoise»

Pour l'année 1961/62 (1^{er} avril 1961 au 31 mars 1962) l'abonnement s'élève à:

1. Pour les non-membres	Fr. 16.—
2. Pour les maîtres et maîtresses retraités et sans place	Fr. 10.—
3. Pour les jardinières d'enfants ainsi que les maîtresses d'ouvrages et les maîtresses ménagères à horaire réduit (prix de membres)	Fr. 13.50

Les montants non payés seront pris en remboursement dès le 11 avril 1961. Les non-membres ainsi que les maîtres et maîtresses retraités et sans place qui verseront leur cotisation du 1^{er} au 10 avril 1961 (pas auparavant s. v. p.) à notre compte de chèques postaux III 107 nous faciliteront notre travail et pourront, par conséquent, déduire 50 ct. des montants indiqués sous les chiffres 1. et 2. Qu'ils veuillent bien profiter de cette possibilité; nous leur disons d'avance merci.

Celui qui ne désire plus s'abonner à l'«Ecole bernoise» est prié d'en aviser immédiatement le Secrétariat de la SIB.

N. B. Les sociétaires à pleins droits (sauf les jardinières d'enfants ainsi que les maîtresses d'ouvrages et les maîtresses ménagères à horaire réduit) paient le prix d'abonnement avec les autres cotisations, par semestre, aux caissiers de section. Cet avis ne les concerne donc pas.

Le Secrétariat de la Société des instituteurs bernois

**Gesund essen
im Ryfflihof**

Neuengasse 30, 1. Stock, Bern
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

Rectification

L'Assemblée des délégués de la SIB ayant lieu le 3 mai, l'assemblée préalable se tiendra à Bienne le **samedi 29 avril**, à 14 h. 30, au Bielerhof.

Le président de la SPJ: *Haegeli*
Le secrétaire central: *Rychner*

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt geschlossen vom Donnerstag, den 30. März 1961, 12 Uhr, bis und mit Ostermontag, 3. April 1961.

Le Secrétariat de la Société des instituteurs bernois sera fermé du jeudi 30 mars 1961, dès midi, au lundi de Pâques, 3 avril 1961.

An der **Schweizerschule in Barcelona**

wird auf Mitte September 1961 eine

Sekundarlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

eventuell verbunden mit Turnen, frei. Die Schule umfasst neun Schuljahre. Allgemeine Unterrichtssprache ist Deutsch.

Für diese Stelle können weibliche oder männliche Lehrkräfte in Betracht fallen. In erster Linie werden Inhaber von Sekundarlehrausweisen berücksichtigt. Es ist aber auch möglich, dass eine Neu-Verteilung der Aufgaben unter den Lehrern erfolgt, so dass wir in der Lage sind, auch Anmeldungen von Primarlehrern zu prüfen. Nähere Auskünfte sind erhältlich beim **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, Bern**; an dieses sind auch Bewerbungen einzureichen, unter Beilage des Lebenslaufes, der Abschriften von Zeugnissen und Lehrausweisen, Photo und Liste von Referenzen.

Auskünfte werden nicht telephonisch erteilt

Preiswerte Einrahmungen

in gediegener Ausführung
Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

Das Ferienheim Saanenmöser

des Länggass-Leistes mit 50 Betten ist noch frei vom 4. April bis 27. Mai

Anfragen an

A. Schläppi, Neubrückstrasse 81, Bern
Telephon 031 - 3 22 30

Ecole commerciale Bienne

Ensuite de démission, l'Ecole commerciale de Bienne (école pour apprenti[e]s de commerce et apprenties vendeuses) cherche pour le début du semestre d'hiver 1961 (1^{er} octobre 1961), si possible déjà pour le début du trimestre d'automne (14 août 1961), une

maîtresse principale de langue

Branches à enseigner: français comme langue maternelle et langue étrangère, plus tard également technique de la vente, éventuellement anglais ou italien.

Exigences: brevet secondaire pour maîtresse de langue ou formation jugée équivalente. La nouvelle maîtresse devra acquérir une certaine expérience dans le commerce de détail.

Remarque: La titulaire actuelle ne donne pour le moment que les deux tiers des leçons. Comme il s'agit toutefois d'un poste régulièrement constitué, il sera possible de confier à la nouvelle maîtresse une place complète pour le 1^{er} avril 1962 au plus tard. Pendant la période où elle n'occupera éventuellement pas le poste complet, elle aura l'occasion de se familiariser avec la technique de la vente.

Nombre d'heures par semaine: 26.

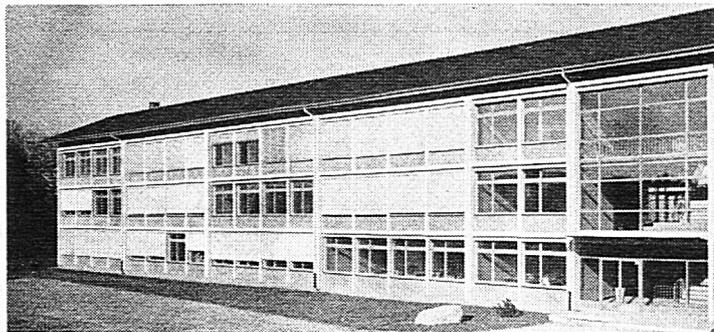
Traitement de base: minimum Fr. 14 987.-, maximum Fr. 18 219.- (après 10 ans) plus allocations de vie chère, actuellement 12%.

Prière d'adresser les inscriptions, accompagnées des diplômes et des certificats, jusqu'au 22 avril 1961 à M. Hans Suter, directeur, président de la Commission de surveillance, Rosius 12, Bienne.

Le recteur de l'Ecole commerciale, rue Neuve 10, Bienne, téléphone 032 - 2 23 15, se tiendra volontiers à la disposition des intéressées à partir du vendredi 14 avril 1961.

Das neuzeitliche Schulhaus

Gestaltung und Einrichtung



Tel. 26262

- Riesenauswahl Fische
- Terrarientiere und Terrarien
- Exotische Vögel und Käfige
- Muscheln und Korallen
- Schmetterlinge und Käfer

GRANITE
KALKSTEINE
OUARZITE
HARTSANDSTEINE
MARMOR
SCHIEFER

BROGGI & CIE

ältestes Spezialgeschäft
auf dem Platze

Natursteine

BERN
Holligenstrasse 1
Telephon 5 12 01



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031-65 55 96

Unser
Verkaufsprogramm:

D. V. Fenster und
Verbundglasfenster
normiert und auf Mass
Schwingflügel Fenster
Hebe-Schiebetüren
und -Fenster
Sämtliche Typen in
Holz - Metall



Gebr. Müller

Fensterfabrik, Ittigen-Bern, Tel. 031 - 65 80 44

Akustik - Lärmbekämpfung

Thermische Isolation durch die Spezialfirma

gegr. 1940

Hans Schärer

Bern
Effingerstrasse 16

HANS



SPORTPLATZBAU BERN

TEL. 63 44 33



...für Ostergeschenke.

Für Anfängerinnen und Könnnerinnen bietet sich Gelegenheit zum

Handweben

in meiner neu errichteten Webstube

Frau H. Zeller-Frey, Länggasse 17, Thun
Telephon 033-3 26 82

Schulblatt Inserate

sind gute Berater

Sehr preiswerte

OCC.-KLAVIERE

total revidiert,
mit 4jähriger schriftlicher
Garantie, zum Teil Nuss-
baum, in modernster
Form; neue

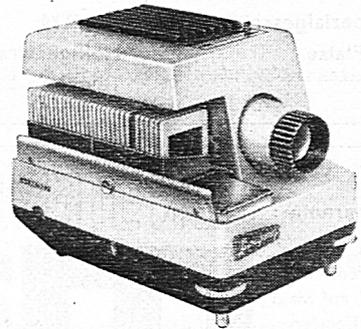
KLEIN-KLAVIERE

bewährte Marken
für höchste Ansprüche.
Kleine Anzahlung
möglich.

Wenden Sie sich
vertrauensvoll
an den Fachmann



Wylersstrasse 15, Bern
Telephon 8 52 37



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojek-
toren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Ver-
pflichtung.

In unserem Vorführraum haben Sie die Mög-
lichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor**
zu finden, der für Ihre Zwecke am besten ge-
eignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in An-
spruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteil-
haften Einkauf.

Spezialgeschäft für Foto und Kino



Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 13

für

Chemikalien

zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe,
Laborglas für den Chemie- und Naturkunde-
unterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 3 44 83

Vorstände und Kommissionen des Bernischen Lehrervereins und zugewandter Organisationen

Comités et Commissions de la Société des instituteurs bernois et d'organisations affiliées

1. 7. 1960 – 30. 6. 1962

Bureau der Abgeordnetenversammlung – Bureau de l'Assemblée des délégués

Präsident – président: Herr Dr. Paul Pflugshaupt, Rektor Bern, Städt. Pro-
gymnasium, Waisenhausplatz 30

*Vizepräsidenten –
vice-présidents:*

M. René Lutz, instituteur, Tavannes
Herr Fritz Gerber, Lehrer, Zweisimmen

Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins

Comité cantonal de la Société des instituteurs bernois

Präsident – président: Herr Hermann Bühler, Seminardirektor, Liebefeld-Bern,
Dahlienweg 8

*Vizepräsidentin –
vice-présidente:*

Frl. Dora Bähler, Lehrerin, Bern, Muristr. 15

Mitglieder – membres:

Herr Markus Aellig, Lehrer, Adelboden
Frl. Kath. Baumgartner, Lehrerin, Bützberg
Frau Hedwig Berger-Balmer, Lehrerin, Biel, Zeughaus-
strasse 24
Herr Hans Heubi, Lehrer, Meiringen, Stein
M. René Monnat, instituteur, Vendlincourt
Herr Hans Pflugshaupt, Sek.-Lehrer, Hilterfingen
M^{lle} Edvige Rufer, institutrice, Tavannes, Grand-Rue 3
M^{me} Judith Schenk-Bessire, institutrice, Péry
Herr Richard Schori, Sek.-Lehrer, Bümpliz,
Bottigenstrasse 104
Herr Alfred Stegmann, Lehrer Zäziwil
Herr Hans Tschanz, Lehrer, Liebefeld-Bern, Hangweg 76

Leitender Ausschuss des Bernischen Lehrervereins

Comité directeur de la Société des instituteurs bernois

Präsident – président: Herr Alfred Stegmann, Lehrer, Zäziwil

Mitglieder – membres:

Frl. Dora Bähler, Lehrerin, Bern, Muristrasse 15
Herr Richard Schori, Sek.-Lehrer, Bümpliz, Bottigen-
strasse 104

Redaktionskomitee des Berner Schulblattes

Comité de rédaction de l'École bernoise

Präsident – président: Herr Richard Schori, Sek.-Lehrer, Bümpliz, Bottigenstrasse 104

Mitglieder – membres: Herr Markus Aellig, Lehrer, Adelboden
Frl. Kath. Baumgartner, Lehrerin, Bützberg
M. René Monnat, instituteur, Vendlincourt
Herr Hans Tschanz, Lehrer, Liebefeld-Bern, Hangweg 76

Comité consultatif de la partie française

Président: M. René Monnat, instituteur, Vendlincourt
Membres: M^{me} Judith Schenk-Bessire, institutrice, Péry
M. Pierre Siegenthaler, maître secondaire, correspondant de l'Éducateur, Malleray

Redaktoren – rédacteurs

Berner Schulblatt Herr Paul Fink, a. Lehrer, Münchenbuchsee, Fellenbergstrasse 6

Ecole bernoise M. Dr René Baumgartner, a. professeur, Delémont, chemin des Adelles 22

Schulpraxis Herr Hans-Rudolf Egli, Lehrer, Muri BE, Gartenstr. 6

Rechnungsrevisoren – vérificateurs

Herr Dr. Otto Nickler, Handelslehrer, Wabern-Bern, Maygutstrasse 36

Herr Oskar Schweizer, Lehrer, Bern-Rosfeld, Primelweg 9

Frl. Ruth Schlup, Lehrerin, Vorimholz b. Grossaffoltern

Herr Walter Maurhofer, Lehrer, Ammerzwil

Pädagogische Kommission, deutsche Abteilung

Präsident: Herr Hans Mühlethaler, Lehrer, Egg/Röthenbach i. E.

Mitglieder: Herr Albert Althaus, Sem.-Lehrer, Bern, Müngerstr. 71

Herr Hans Egger, Lehrer, Burgwil

Frl. Charlotte Ritschard, Sek.-Lehrerin, Bern, Seftigenstrasse 66

Herr Jakob Streit, Lehrer, Bönigen

Frl. Ruth Theilkäs, Lehrerin, Ins

Herr Rudolf Wild, Sek.-Lehrer, Langnau i. E.

Mooseggstrasse 41

Frl. Helene Zenger, Lehrerin, Bümpliz, Asylweg 24

Herr Karl Stettler, Lehrer, Lotzwil

Société pédagogique jurassienne, Comité central

jusqu'au 31 décembre 1960

Président: M. Georges Chapuis, instituteur, Le Noirmont

Vice-président: M. Maurice Péquignot, instituteur, Saignelégier

Secrétaire procès-verb.: M. Maurice Petignat, instituteur, Cornol

Secrétaire corresp.: M. Paul Jubin, maître secondaire, Saignelégier

Caissière: M^{lle} Ruth Maître, institutrice, Les Bois

à partir du 1^{er} janvier 1961

<i>Président:</i>	M.	Marc Haegeli, instituteur, Les Reussilles
<i>Vice-président:</i>	M.	Henri Devain, instituteur, La Ferrière
<i>Secrétaire:</i>	M.	Yvan Gagnebin, instituteur, Les Reussilles
<i>Caissier:</i>	M.	Willy Gerber, instituteur, Villeret
<i>Assesseur:</i>	M ^{lle}	Emeline Landry, institutrice, Tramelan, Nord 17

Sektionsvorstände des Bernischen Lehrervereins

Comités de sections de la Société des instituteurs bernois

<i>Aarberg:</i>	Präs.:	Herr Arnold Aellen, Oberlehrer, Lobsigen
	Sekr.:	Frl. Dora Kläy, Lehrerin, Seewil bei Rapperswil
	Kassier:	Herr Hans Egger, Lehrer, Wiler bei Seedorf
<i>Aarwangen:</i>	Präs.:	Herr Rudolf Wyss, Lehrer, Rohrbach, Toggenburgstrasse
	Sekr.:	Herr Walter Hunziker, Lehrer, Rohrbach b. Huttwil
	Kassier:	Herr Fritz Käser, Sek.-Lehrer, Lotzwil, Langenthalstr. 41
<i>Bern-Land:</i>	Präs.:	Herr Hermann Bürki, Sek.-Lehrer, Bolligen, Brunnenhofstrasse 32
	Sekr.:	Herr Peter Zingg, Lehrer, Ostermundigen, Tiefenmösli 15
	Kassier:	Herr Walter Klopstein, Lehrer, Stettlen
<i>Bern-Stadt:</i>	Präs.:	Herr Hans Adam, Lehrer, Bümpliz, Olivenweg 8
	Sekr.:	Herr Erich Richner, Lehrer, Bümpliz, Brunnenstrasse 63
	Kassier:	Herr Markus Wittwer, Lehrer, Bern, Murifeldw. 66
<i>Biel:</i>	Präs.:	Herr Hans Grütter, Sek.-Lehrer, Biel, Reimannstrasse 47
	Sekr. I:	Herr Paul Lachat, Lehrer, Biel 7, Dählenweg 23
	Sekr. II:	Frl. Dorothea Müller, Sek.-Lehrerin, Biel, Redernweg 1
	Kassier:	Herr Hans Christeler, Lehrer, Biel, Auweg 5
<i>Bienne-La Neuveville:</i>	Prés.:	M. Charles Ammann, directeur, Bienne, chemin des Bergers 7
	Secr. I:	M. Jean-Claude Serquet, instituteur, Bienne, Flurweg 27
	Secr. II:	M. Lucien Chevrolet, instituteur, La Neuveville, chemin Prés-Guëtins 43
	Caiss.:	M ^{me} Odile Berthoud-Hublard, maîtresse sec., Bienne, route de Mâche 108 a
<i>Büren:</i>	Präs.:	Herr Hansjörg Schiegg, Lehrer, Diessbach b. Büren
	Sekr.	Herr Paul Brunner, Lehrer, Bütigen
	Kassier:	Herr Otto Weber, Lehrer, Bütigen

- Burgdorf:* Präs.: Herr Walter Kocher, Sek.-Lehrer, Hindelbank
 Skr.: Frl. Alice Aebi, Lehrerin, Burgdorf, Schachen 14a
 Kassier: Herr Ernst Hofmann, Lehrer, Bärswil
- Courtelary:* Prés.: M. Roger Oppliger, instituteur, St-Imier,
 D^r Schwab 4
 Secr.: M^{lle} Anne-Marie Sunier, institutrice, St-Imier,
 Serres 5
 Caiss.: M. René Mathez, instituteur, Renan
- Delémont:* Prés.: M. Willy Girard, instituteur, Courroux
 Secr.: M^{lle} Marguerite Mertenat, institutrice, Delémont,
 avenue de la Sorne 6
 Caiss.: M. Bernard Chappuis, instituteur, Develier
- Erlach:* Präs.: Herr Walter Oetiker, Sek.-Lehrer, Ins, Rebstock-
 weg
 Skr.: Herr Adolf Locher, Lehrer, Brüttelen
 Kassierin: Frl. Ursula Weiss, Lehrerin, Ins
- Franches-
 Montagnes:* Prés.: M. Bernard Bédât, maître sec., Le Noirmont
 Secr.: M^{lle} Marie Marer, institutrice, Montfaucon
 Caiss.: M. Jean Filippini, instituteur, Les Breuleux
- Fraubrunnen:* Präs.: Herr Adolf Blaser, Lehrer, Schönbühl-Urtenen
 Skr.: Frl. Margaretha Muster, Lehrerin, Schönbühl-
 Urtenen
 Kassier: Herr Fritz Vollenweider, Lehrer, Schönbühl-
 Urtenen
- Frutigen:* Präs.: Herr Hans Jaggi, Sek.-Lehrer, Adelboden
 Skr.: Frl. Emma Schärz, Lehrerin, Adelboden
 Kassier: Herr Urs Hänseler, Lehrer, Faltschen/Kandertal
- Herzogenbuchsee:* Präs.: Herr Fritz Weingart, Lehrer, Riedtwil-Hermiswil
 Skr.: Frl. Erika Reist, Lehrerin, Herzogenbuchsee,
 Wysshölzlistrasse 40
 Kassier: Herr Richard Bieri, Lehrer, Grasswil
- Interlaken:* Präs.: Herr Ernst Schläppi, Sek.-Lehrer, Unterseen,
 Schulhausstrasse 15
 Skr.: Frau Lili Brunner-Klossner, Lehrerin, Unterseen,
 Baumgarten 15
 Kassier: Herr Hans Geissbühler, Sek.-Lehrer, Unterseen,
 Beatenbergstrasse 39
- Konolfingen:* Präs.: Herr Alois Pfister, Sek.-Lehrer, Münsingen, Höhe-
 weg 10
 Skr.: Frl. Gertrud von Gunten, Lehrerin, Worb,
 Enggisteinstrasse
 Kassier: Herr Daniel Kipfer, Lehrer, Münsingen, Alpen-
 weg

- Laufen:* Präs.: Herr Marcel Cueni, Lehrer, Zwingen
Sekr.: Herr Werner Schmidlin, Lehrer, Zwingen
Kassier: Herr Meinrad Saladin, Lehrer, Duggingen
- Laupen:* Präs.: Herr Hans Hofer, Lehrer, Gurbrü
Sekr.: Herr Kurt Schmid, Lehrer, Gammen/Post Rizen-
bach
Kassierin: Frl. Regine Bärtschi, Lehrerin, Golaten / Post
Wileroltigen
- Moutier:* Prés.: M. Robert Straehl, instituteur, Les Genevez
Secr.: M. André Froidevaux, instituteur, Les Genevez
Caiss.: M. Denis Moine, instituteur, Lajoux
- Nidau:* Präs.: Herr Adolf Staudenmann, Lehrer, Worben b. Lyss
Sekr.: Herr Samuel Lehmann, Lehrer, Brügg bei Biel,
Orpundstrasse 14
Kassier: Herr Max Baumgartner, Lehrer, Aegerten
- Niedersimmental:* Präs.: Herr Otto Nyffeler, Lehrer, Horben b. Diemtigen
Sekr.: Herr Hans Stucki, Lehrer, Diemtigen i. S.
Kassierin: Frau Ursula Bettler-Wiedmer, Lehrerin, Faulensee
- Oberemmental:* Präs.: Herr Otto Neuenschwander, Lehrer, Langnau i. E.,
Mooseggstrasse 41
Sekr.: Herr Markus Kobel, Lehrer, Langnau i. E.
Kassier: Herr Werner Klopstein, Lehrer, Lauperswil
- Oberhasli:* Präs.: Frau Bertha Brügger-Schild, Lehrerin, Boden-
Guttannen
Sekr.: Herr Rud. Wehren, Lehrer, Wiler b. Innertkirchen
Kassierin: Frau Verena Hiltbrand-Zimmermann, Lehrerin,
Guttannen
- Obersimmental:* Präs.: Herr Alfred Buchs, Sek.-Lehrer, Lenk i. S.
Sekr.: Frl. Helene Zeller, Lehrerin, Lenk i. S.
Kassier: Herr Alfred Schwarz, Lehrer, Grün/Lenk i. S.
- Porrentruy:* Prés.: M. Roland Prudat, instituteur, Courtemaîche
Secr.: M. Jacques Chapatte, instituteur, Courtemaîche
Caiss.: M. Charles Moritz, instituteur, St-Ursanne,
route des Malettes 11
- Saanen:* Präs.: Herr Max Bratschi, Lehrer, Turbach/Gstaad
Sekr.: Frl. Verena Balsiger, Lehrerin, Gstaad
Kassier: Herr Herbert Wyss, Lehrer, Saanenmöser
- Schwarzenburg:* Präs.: Herr Max Lehmann, Sek.-Lehrer, Schwarzenburg
Sekr.: Herr Hans Joss, Lehrer, Moos, Post Lanzenhäusern
Kassier: Herr Simon Oehrli, Lehrer, Bundsacker, Post
Rüscheegg-Graben

<i>Seftigen:</i>	Präs.:	Herr Walter Eicher, Lehrer, Belp, Gurnigelweg
	Sekr.:	Frl. Helene Aenishänslin, Lehrerin, Mühlethurnen, Bahnhofstrasse 112
	Kassier:	Herr Karl Brüllhardt, Lehrer, Noflen b. Kirchdorf
<i>Thun:</i>	Präs.:	Herr Max Eggen, Lehrer, Oberhofen
	Sekr.:	Herr Ernst Grütter, Prog.-Lehrer, Thun, Hortinweg 11
	Kassier:	Herr Hans Jungi, Lehrer, Höfen bei Thun
<i>Trachselwald:</i>	Präs.:	Herr Hans Leuenberger, Lehrer, Schonegg, b. Sumiswald
	Sekr.:	Frl. Veronika Baumgartner, Lehrerin, Ranflüh
	Kassier:	Herr Max Schürch, Sek.-Lehrer, Sumiswald
<i>Wangen-Bipp:</i>	Präs.:	Herr Paul Herzig, Lehrer, Niederbipp
	Sekr.:	Frl. Emmi Irmiger, Lehrerin, Niederbipp
	Kassierin:	Frl. Adelheid Dick, Lehrerin, Niederbipp

Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins

Comité cantonal de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

<i>Präsident – président:</i>	Herr Hans Pflugshaupt, Sek.-Lehrer, Hilterfingen
<i>Vizepräsident – vice-président:</i>	M. Robert Cléménçon, maître secondaire, Moutier, avenue de la Poste
<i>Sekretär – secrétaire:</i>	Herr Dr. P. Fred Flückiger, Sem.-Lehrer, Bern, Egghölzlistrasse 69
<i>Protokoll – procès-verbal:</i>	Herr Fritz Herren, Sek.-Lehrer, Zollikofen, Reichenbachstrasse 17
<i>Kassier – caissier:</i>	Herr Max Graber, Sek.-Lehrer, Aarberg, Erlachstrasse 4
<i>Mitglieder – membres</i>	Herr Dr. Otto Eggmann, Sek.-Lehrer, Langnau i. E. Herr Ernst Kramer, Sek.-Lehrer, Oberburg

Sektionsvorstände des Bernischen Mittellehrervereins

Comités de sections de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

<i>Bern-Stadt:</i>	Präs.:	Herr Dr. Gerhard Staender, Vorsteher, Liebefeld-Bern, Hangweg 84
	Sekr.:	Frl. Käthi Strahm, Sek.-Lehrerin, Bern, Gantrischstrasse 53
	Kassier:	Herr Fritz Liechti, Sek.-Lehrer, Bern, Martiweg 20
<i>Emmental:</i>	Präs.:	Herr Huldrych Lüthi, Sek.-Lehrer, Grosshöchstetten
	Sekr.:	Herr Hans Kohler, Sek.-Lehrer, Grosshöchstetten
	Kassier:	Herr Peter Michel, Sek.-Lehrer, Grosshöchstetten, Niesenstrasse
<i>Jura:</i>	Prés.:	M. Otto Stalder, directeur du progymnase, La Neuveville
	Secr.:	M. Jean-Marie Visinand, maître au progymnase, La Neuveville, Prés-Guëtins 29
	Caiss.:	M. Georges Rollier, maître secondaire, Bienne 7, chemin des Cordiers 18

Mittelland:
Präs.: Herr Fritz Herren, Sek.-Lehrer, Zollikofen, Reichenbachstrasse 17
Sekr.: Herr Bernhard Junger, Sek.-Lehrer, Zollikofen, Aarestrasse 28
Kassier: Herr Eduard Baumberger, Sek.-Lehrer, Zollikofen, Wahlackerstrasse 57

**Oberaargau-
Untere mm ental:**
Präs.: Herr Urs Wymann, Sek.-Lehrer, Wynigen
Sekr.: Frl. Dr. Edith Wimmer, Sek.-Lehrerin, Wynigen
Kassier: Herr David von Rütte, Sek.-Lehrer, Wynigen

Oberland:
Präs.: Herr Viktor Boss, Sek.-Lehrer, Grindelwald
Sekr.: Herr Daniel Fleckenstein, Sek.-Lehrer, Grindelwald
Kassier: Herr Heinz Schläppi, Sek.-Lehrer, Grindelwald

Seeland:
Präs.: Herr Heinrich Bigler, Sek.-Lehrer, Lyss Feldegg 31
Sekr.: Herr Martin Etter, Sek.-Lehrer, Lyss, Blaumatt 9
Kassier: Herr Max Gribi, Sek.-Lehrer, Lyss, Buchenweg 18

**Vorstand des Bernischen Gymnasiallehrervereins
Comité de la Société bernoise des professeurs de gymnase**

Präs.: Herr Dr. Hans Rudolf Neuenschwander, Gym.-Lehrer, Bern, Gantrischstrasse 2
Sekr.: Herr Dr. Franz Zimmermann, Gym.-Lehrer, Bern, Elfenauweg 17
Kassier: Herr Ernst Senn, Gym.-Lehrer, Burgdorf, Technikumstrasse 15

**Kantonaler Verband bernischer Arbeitslehrerinnen
Association cantonale des maîtresses d'ouvrages**

Präsidentin – présidente: Frau Ida Räber-Herzig, Arbeitslehrerin, Burgdorf, Technikumstrasse 15
Sekretärin – secrétaire: Frl. Margrit Wild, Arbeitslehrerin, Bern, Riedweg 2
Kassierin – caissière: Frau G. Schenk, Arbeitslehrerin, Biglen

**Bernischer Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnenverband
Association cantonale bernoise des maîtresses ménagères et professionnelles**

Präsidentin – présidente: Frl. Désirée Tschiffeli, Haushaltungslehrerin, Belp, Dorfstrasse 72
Sekretärin I – secrétaire I: Frl. Thildy Miescher, Haushaltungslehrerin, Wabern-Bern, Grünaustrasse 3
Sekretärin II – secrétaire II: Frl. Helene Zurlinden, Haushaltungslehrerin, Münsingen, Neue Bahnhofstrasse 7
Kassierin – caissière: Frl. Johanna Germann, Haushaltungslehrerin, Schönried b. Saanen

17. 68 Bz.

— 8 —

Kindergartenverein des Kantons Bern

Association des jardins d'enfants du canton de Berne

- Präsidentin – présidente:* Frl. Suzanne Römer, Kindergärtnerin, Bern,
Marzilistrasse 38, Bern
- Sekretärin – secrétaire:* Frl. Hannelene Grütter, Kindergärtnerin, Bern,
Zähringerstrasse 7
- Protokoll – procès-verbal:* Frl. Susi Meier, Kindergärtnerin, Bern, Muristr. 27
- Kassierin – caissière:* Frl. Elisabeth Bircher, Kindergärtnerin, Bern,
Elfenuweg 35

Stellvertretungskasse Bernischer Mittellehrer

Caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes

- Präsident – président:* Herr Fritz Röthlisberger, Vorsteher, Bümpliz, Morgen-
strasse 21 b
- Sekretär – secrétaire:* Herr Max Beldi, Sek.-Lehrer, Interlaken, Alpenstr. 6
- Kassier – caissier:* Herr Helmut Schärli, Sek.-Lehrer, Bern, Knüslihübel-
weg 9

Sekretariat BLV – Secrétariat SIB

- Zentralsekretär –
secrétaire central:* Herr – M. Marcel Rychner
- Angestellte –
employées:*
- Frl. – M^{lle} H. Peter (Buchhaltung – Comptabilité)
 - Frau – M^{me} L. Maire (Mitgliederverzeichnis, Druck-
sachen – Contrôle des membres, imprimés)
 - Frau – M^{me} E. Emmenegger (übrige Geschäfte – autres
affaires)

Adresse: Bahnhofplatz 1, Bern – Place de la Gare 1, Berne

Telephon – téléphone: 031 - 2 34 16

Postcheck – chèques postaux: III 107 Bern – Berne